

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

VON
Professor Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 13.

16. August 1909.

8. Jahrgang.

Zum religionsgeschichtlichen Verständnis
des Neuen Testaments:
Clemen, Religionsgeschichtliche Erklä-
rung des Neuen Testaments (Cladder).
Caspari, Die Bedeutungen der Wortsippe
כָּכַר im Hebräischen (Vandenhoff).
Kihn, Patrologie. 2. Bd. (Rauschen).
Roma Sotterranea Cristiana. Nuova Serie.
Tom. I: Monumenti del Cimitero di Domi-
tilla sulla via Ardeatina, descritti da Ora-
zio Marucchi. Fasc. I (C. M. Kaufmann).

Rieder, Römische Quellen zur Konstanzer
Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in
Avignon (Baumgarten).
Reichert, Johannes Meyer Ord. Praed. Buch
der Reformacio Predigerordens (Baum-
garten).
Busch, Das Wesen der Erbsünde nach
Bellarmin und Suarez (Espanberger).
Buchenau, René Descartes' philosophische
Werke. 3. Abtlg. 3. Aufl. (Rolfes).
A sm u s, Kaiser Julians philosophische Werke
(Rolfes).

Otto, Goethe und Darwin. Darwinismus
und Religion (Sawicki).
Villien, Histoire des commandements de
l'Eglise (A. Koch).
Matharan, Asserta moralia. Ed. XI (A.
Koch).
Mergentheim, Die Quinquennalfakultäten
pro foro externo. Bd. 1 u. 2 (Gillmann).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Zum religionsgeschichtlichen Verständnis des Neuen Testaments.

**Clemen, Prof. Lic. Dr. Carl, Religionsgeschichtliche Er-
klärung des Neuen Testaments.** Die Abhängigkeit des
ältesten Christentums von nichtjüdischen Religionen und philo-
sophischen Systemen zusammenfassend untersucht. Mit 12 Ab-
bildungen auf zwei Tafeln. Gießen, Töpelmann (vormals
Ricker), 1909 (VIII, 301 S. gr. 8°). M. 10, geb. M. 11.

Schon 1904 gab Clemen in der Schrift »Die reli-
gionsgeschichtliche Methode in der Theologie« eine Zu-
sammenstellung der wichtigsten bis dahin versuchten reli-
gionsgeschichtlichen Erklärungen von neutest. Anschauun-
gen; mehrere andere sind, meistens in Zeitschriftenartikeln,
seinem Beispiel gefolgt. Nun soll im vorliegenden Werke
zum erstenmal in ausführlicherer Weise eine kritische
Zusammenfassung und gelegentlich auch ein weiterer Aus-
bau dieser Studien geboten werden. Freilich fürchtet
Verf. wohl nicht mit Unrecht, daß die Zeit dazu manchen
als noch nicht gekommen erscheinen möchte.

Den Gegenstand des Buches umschreibt das Vor-
wort (S. V) in der Weise, daß außer den neutest. Lehren
Israelitisch-Jüdisches nur soweit mit hereinbezogen werden
soll, als es fremde Einflüsse auf erstere vermittelt zu
haben scheine. Auf der anderen Seite soll aber dann
die Untersuchung über die eigentlichen Religionen hinaus
auch auf andere religiös-sittliche Anschauungen, nament-
lich philosophischen Ursprungs, ausgedehnt werden.

Nach einem geschichtlichen, richtiger bibliographischen,
Überblick (S. 1—10), der zum Teil in sehr zweifelhafte
Gesellschaft führt, und einer Zusammenstellung metho-
discher Grundsätze (10—13), die trotz ihres elementaren
Charakters von der religionsgeschichtlichen »Forschung«
nicht selten verletzt worden, folgt dann, unter dem Titel
»Voraussetzungen der religionsgeschichtlichen Erklärungen«
(13—29) die kurze Besprechung derjenigen religiösen
und philosophischen Ideenkreise, welche direkt oder in-
direkt auf das älteste Christentum eingewirkt haben könn-
ten. Es sind, nachdem für den Mithraskult, den Buddhis-
mus und Krischnismus die Wahrscheinlichkeit eines Ein-
flusses abgelehnt worden: die kananäische, die ägyptische,

die assyrisch-babylonische, die zoroastrische und teilweise
die griechische und römische Religion, welche durch das
Judentum hindurch eingedrungen sein könnten. Teilweise
gilt das vielleicht auch schon für die griechische Philo-
sophie, welche sodann in den hermetischen Schriften
mit ägyptischen Elementen verbunden auf das N. T.
abgefärbt haben soll. Endlich könnten ältere Bestand-
teile gnostischer, manichäischer und mandäischer Systeme,
die zwar selbst jünger sind, dennoch hier in Frage
kommen.

Nach dieser Einleitung folgt ein allgemeiner Teil,
worin unter dem etwas irreführenden Untertitel »A. Das
Christentum im allgemeinen« (30—58) das Verhältnis
zur griechisch-römischen Philosophie abgehandelt wird.
Die Anordnung ist hier wie im ganzen sog. »Besonderen
Teil« (208—284) die, daß nach kurzen allgemeineren
Erwägungen die einzelnen Stellen der verschiedenen Grup-
pen der neutest. Schriften durchgegangen werden und
zu jeder das Vergleichsmaterial zur Besprechung kommt,
hier das griechisch-römische, später das aus den ver-
schiedensten Religionen. Dazwischen werden dann (58
—207) Gott und die Mittelwesen, das Ende der Welt
und das Leben nach dem Tode, die Gerechtigkeit und
die Sünde, die Person Christi und die triadischen For-
meln und endlich Gottesdienst und Gemeindeverfassung,
die Taufe und das Abendmahl, jedes für sich an der
Hand der einschlägigen neutest. Stellen abgehandelt.

Bezüglich der griechischen Philosophie ist (43) das
Ergebnis, daß der Inhalt der Predigt Jesu und noch der
späteren christlichen Verkündigung von der Philosophie
unabhängig ist, und daß man für die Synoptiker nur bei
Mt 5, 48; 7, 13 f. 16, Mc 2, 17 und Parall., Lc 4, 28 an
eine, natürlich nicht literarisch vermittelte, Verwandtschaft
mit derselben denken kann. Vielfach werden dagegen bei
Paulus, in etwa auch bei Jo und Hebr, sowie in den
übrigen neutest. Briefen, Ausdrücke und Anschauungen
wiedergefunden, die auch in der griechischen Philosophie
bekannt waren. Cl. stimmt hier meistens Heinrici und
Lietzmann in der Annahme von Abhängigkeit des N.
Test. bei, während fast alle von anderen vorgebrachten

Vergleichungen abgelehnt werden (43—58). Für die Lehre von Gott sollen nur die beiden Bezeichnungen *ὕψιστος* und *ἐλλογιτός*, sowie die Schöpfung durch das Wort Gottes als etwaige Entlehnungen in Betracht kommen (58—63). Für den langen Abschnitt über die Mittelwesen (63—90) muß die Apokalypse mit ihren 7 Engeln, 24 Ältesten, 4 Tieren usw. das Hauptmaterial liefern, in welchem vor allem Zusammenhang mit der babylonischen Astronomie gefunden wird; sekundär wird, besonders für die bösen Geister, der Mazdismus herangezogen. Anlehnung an den letzteren wird mehrfach auch in dem langen Abschnitt über die letzten Dinge (90—135) angenommen, während die sittlichen Anschauungen (135—142), abgesehen von einer Einzelheit, frei sind von fremdem Einfluß. Ebenso werden bezüglich der Person Christi (142—158) und der triadischen Formeln (158—162) die vorgebrachten „Erklärungen“ abgelehnt. Wenig greifbar ist, was (162—165) über Gottesdienst und Gemeindeverfassung gesagt wird. In dem Abschnitt über die Taufe (165—184) wird die Hauptanstrengung darauf verwandt, zu zeigen, daß sie, wohl bei den Lesern von 1 Cor und von Jo und 1 Jo, unter den neutest. Autoren aber nur bei dem *„auctor ad Theophilum“* sakramentale Bedeutung gehabt habe, sei es mehr im katholischen, sei es im orthodox-lutherischen Sinne. Wenn nun auch an einen Einfluß der Mysterien auf die Taufe gedacht wird, so wird Glaube an Namenszauber doch nur wieder für die lukanischen Schriften und Apoc angenommen. Während die Einsetzung der Taufe Christus abgesprochen wurde, soll dieser, so wird im Abschnitt über das Abendmahl (185—207) dargelegt, letzteres als Erinnerungsmahl an seine größte Liebestat, die Übernahme des Todes, wirklich eingesetzt haben. Aber eine sakramentale — „magische“ — Auffassung soll auch in diesem Falle in 1 Cor und bei Jo zwar vorausgesetzt, aber nicht von den Verfassern geteilt sein. Ein wesentlicher heidnischer Einfluß wird als unbeweisbar abgelehnt.

Der besondere Teil beginnt mit einer Untersuchung und Zurückweisung der Gilgameschhypothese Jensens (208—223), unter dem Titel „Leben und Lehre Jesu im allgemeinen“. Bei den „Kindheitsgeschichten“ (223—244) wird zuerst die jungfräuliche Geburt Christi als von Lc und Mt in eine andersdenkende ältere Quelle hineingetragen bezeichnet und dann die Anschauung zwar nicht auf heidnische Einflüsse, sondern auf eine Mißdeutung von Gal 4, 23. 29 und Röm 9, 8 zurückgeführt. Die Magiererzählung wird aus neutest. Stellen und orientalischem Stern glauben, und der bethlehemitische Kindermord mit Zuhilfenahme einer jüdischen, wohl aus Babylon stammenden und Apoc 12 wiederkehrenden, Messiaserwartung erklärt. Für anderes wird zwar verschiedentlich auf Ungeschichtlichkeit erkannt, aber die vorgebrachten Ableitungen finden keine Gnade. Taufe und Versuchung (244—247) werden wieder im ganzen als frei von fremdem Einfluß erklärt; und auch für die öffentliche Wirksamkeit Jesu (247—259) wird nur „nebenher“ Abhängigkeit von der persischen Armaiti für die hypostasierte Weisheit Mt 11, 19. 49, Lc 7, 35 angenommen. So kommen auch Leiden und Auferstehung (259 f.) ziemlich gnädig durch, und für die Erzählungen von der Urgemeinde (260 f.) soll nur Act 4, 31 in dem Erbeben des Ortes, wo die Jünger beteten, wirklich eine aus dem Heidentum stammende Anschauung vorliegen.

In der paulinischen Theologie wird bezüglich der Person und des Werkes Christi (261—266), außer Anlehnungen im Sprachgebrauch, nur die Andeutung 1 Cor 2, 7 ff., daß die Archonten dieser Welt Jesus nicht erkannt hätten, auf fremde (gnostische) Spekulationen zurückgeführt. Bei den einzelnen Stellen (266—268) wird für die Übergabe des *incestuosus* an den Satan 1 Cor 5, 5 und ähnliches Einfluß des Parsismus auf die Entwicklung des auch schon im A. Test. vorhandenen Glaubens an die Wirkung des Fluches angenommen; ferner soll die Dreiteilung der Welt Phil 2, 10 in letzter Linie aus Babylon stammen. Im Abschnitt über die nachpaulinische Literatur (268—274) glaubt Cl. die auch bei Jo geläufige Bezeichnung Christi als des Hirten in Hebr und 1 Petr auf die hermetische Literatur zurückführen zu dürfen. Im übrigen sei nur noch erwähnt, daß die Inspiration (2 Tim 3, 16) wieder in der Tat auf eine heidnische Anschauung zurückgehen soll; alles andere beschränkt sich auf Formeln, so auch die Anklänge im Eingang von 2 Petr an eine Inschrift aus Stratonicea in Karien, aus der frühesten Kaiserzeit.

Was die johanneische Theologie im allgemeinen (274—277), speziell die Stellung der Begriffe: Licht und Leben angeht, will Cl. wohl Verwandtschaft, aber nicht Abhängigkeit gegenüber den hermetischen Schriften zugeben. Indisches in den einzelnen Stellen der johanneischen Literatur (277—284) wird nicht anerkannt.

Der Schluß (285—290) faßt die Berührungspunkte nochmals zusammen und klingt in die Mahnung zu streng methodischer Arbeit an die Religionsgeschichtler aus. Es folgt ein kurzes Sachregister, ein Stellenregister zum A. Test., den alttest. Apokryphen und dem N. Test. und endlich ein Namenregister. Die erste der beigegebenen Tafeln bringt einige bekannte assyrisch-babylonische Darstellungen, die zweite solche aus dem Mithraskult.

Es ist natürlich bei dem synoptischen Charakter des Buches ausgeschlossen, die Stellungnahme des Verf. im einzelnen zu besprechen; das hieße seine Arbeit nochmals machen. Sein theologischer Standpunkt ist hinlänglich bekannt und erhellt auch klar genug aus obiger Übersicht, die indes vielleicht noch mehr, als Cl. ihn erwecken will, den Eindruck des Abgeschlossenen und Endgültigen macht. Auf dem ganzen Gebiete ist alles noch viel zu sehr in Fluß und Gärung, als daß sich da bereits scharfe Linien ziehen ließen; fast nur nach der negativen Seite steht manches schon jetzt fest. Gediegenen Resultaten und ernster religionsgeschichtlicher Forschung braucht aber auch der katholische Theologe sich durchaus nicht ferne zu halten, im Gegenteil ist ihm jede Wahrheit willkommen. Diese wird nicht, wie so manche voreilige Kombination, auch manche, die Cl. passieren läßt, gegen die Inspiration der h. Schrift oder gegen den Offenbarungscharakter der christlichen Religion verstoßen. Aber bis man zu einer gesicherten Erkenntnis gelangt ist, legt der Ernst der Sache dem gewissenhaften Theologen die größte Zurückhaltung auf.

Es ist indes anzuerkennen, daß auch Verf. große Zurückhaltung geübt hat und die Aufstellungen von Winckler, A. Jeremias, Gunkel, um von anderen zu schweigen, recht kühl zurückweist. Seine methodischen Grundsätze kann man im ganzen wohl akzeptieren; nur werden sie oftmals nicht über eine gewisse abstrakte Möglichkeit von Beziehungen hinausführen. Viele Spreu hat er glück-

lich ausgeschieden; aber ist, was übrig bleibt, nun reiner Weizen? Ich fürchte, hier macht es sich doch stark geltend, daß manche der weiten Vergleichsgebiete noch lange nicht hinreichend durchgearbeitet sind, um über die geistige Atmosphäre, in welche das Christentum bei seinem ersten Gange in die Heidenwelt eintrat, ein einigermaßen sicheres Urteil zu erlauben. Und bei einem derartigen Stande der Dinge, welcher fast überall nur einige Hauptlinien mehr vermuten als erblicken läßt, ist die etwas mechanische Anlage des Werkes, wonach die Einzelstellen stark isoliert werden, ganz besonders mißlich. Unbedenklich glaube ich sagen zu dürfen, daß die Lektüre von F. Cumont, *Les religions orientales dans le paganisme romain* oder von P. Wendland, *Die hellenistisch-römische Kultur*, für den, welcher mit selbständigem Urteil zu lesen versteht, ungleich mehr Positives, auch zum religionsgeschichtlichen Verständnis des N. Test. leisten, während Cl., wie gesagt, fast nur Spreu hinwegfegt, seine positiven Aufstellungen aber noch sehr der Revision bedürfen.

Beim Stellenregister kam ich ein paarmal nicht zum Ziele; so steht Ez 48, 15 ff. auf S. 15 und nicht 115 erwähnt. Aber Ez 48, 15 ff. dürfte dort kaum gemeint sein. Auch S. 162 ist Ps 74, 8 wohl nicht richtig.

Valkenburg.

H. J. Cladder S. J.

Caspari, Dr. Wilh., Die Bedeutungen der Wortsippe כָּבֹד im Hebräischen. Leipzig, Deichertsche Buchhandlung (Georg Böhme), 1908 (XI, 171 S. gr. 8^o). M. 4.

Im A. wie im N. Test. begegnet dem Leser häufig der Ausdruck „Herrlichkeit Gottes“, mit dem sich die theologische Forschung schon öfter beschäftigt hat. „Herrlichkeit“ heißt hebräisch: *Kabód*, ein Substantiv, das vom Verbalstamme: *kabed* schwer sein, abzuleiten ist. Indem Caspari in seiner ersten größeren Arbeit das Thema von der „Herrlichkeit Gottes“ von neuem aufnimmt, sucht er die Erkenntnis der mit diesem Ausdrucke bezeichneten theologischen Begriffe durch eine sprachliche, näher bedeutungsgeschichtliche Untersuchung zu fördern. Er behandelt also nacheinander alle von dem hebr. Wortstamme: *kabed* abgeleiteten Wortformen unter Anwendung der gegenwärtig üblichen sprachwissenschaftlichen Methoden. Weil er neben den Wortformen auch auf die Dinge eingehen muß, welche durch die behandelten Wörter bezeichnet werden, so wurde die Untersuchung in ihrem Verlaufe von Einzelheiten aus der Psychologie, Medizin, Rechtsgeschichte, Zoologie, Theologie, Religionsgeschichte gequert, ohne ihren einheitlichen Charakter zu verlieren. Die ersten fünf Kapitel behandeln, von der ziemlich häufig vorkommenden Verbalform ausgehend, die verschiedenen vom hebr. Wortstamme כָּבֹד ausgehenden Wortformen, die übrigen Kapitel (6—13) beschäftigen sich nur mit der Form כָּבֹד als dem wichtigsten Gebilde dieses Stammes. Diese Anordnung des Stoffes bringt es mit sich, daß anfangs die Sprachvergleiche viel angewandt wird, indem die Formen dieses Stammes, die in den verwandten semitischen Sprachen vorkommen, nicht übergangen werden konnten, später die Stellen des A. T., an denen das Wort *Kabód* in seinen verschiedenen Bedeutungen vorkommt, untereinander verglichen werden.

Neben mehreren Verbalformen kommt im 1. Kap. namentlich das adj. verb. *kabed* zur Sprache mit der Bedeutungsreihe: Schwerfällig-gewichtig-reich-angesehen (S. 16). Das Nomen: *Kabed* Leber, das im 2. Kap. behandelt wird, soll seine Be-

zeichnung von der Schwere haben und etwa „Drücker“ bedeuten. „Mitte“ als ursprüngliche Bedeutung wird mit Recht abgewiesen, wenn auch im Arabischen *takabbada* kulminieren (von einem Sterne gesagt) dafür einen Anhalt zu bieten schien. Die Bedeutung des Intensivstammes „ehren“ (3. Kap.) gibt dem Verf. Gelegenheit, die Bedeutung des vierten Gebotes vom volksgeschichtlichen Standpunkte aus zu erläutern. Der Schutz, den die Eltern genießen, müsse in hinreichender Versorgung bestehen und durch den 2. Stamm des Verbums *kabed* irgendwie bezeichnet sein (S. 43). Das vierte Gebot gehöre in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustand zwischen Jakob und Josua und bilde das Siegel auf die Einehe (S. 45). Vom Reflexivstamme ist beachtenswert die Bedeutung: sich schwer machen durch Spreizen, Blähen u. dgl. von der weiblichen Heuschrecke vor der Eierablage, die für Nah. 3, 15 *hitkabbedi*: (S. 53 ff.) in interessanter Weise begründet wird. Es bedeutet: „Mache dich schwer oder blähe dich auf (o Ninive!) wie eine flügellose Heuschrecke, mache dich schwer, wie eine weibliche Heuschrecke, die Eier legen will!“ *Kobed* im 5. Kap. heißt im späteren Hebräisch Weberbaum, im A. T. kommt es nur als Abstraktum im Sinne von: Schwere, Druck, Menge vor. Für *Kebuddah*, das ebenfalls stark intransitive Aussprache hat, wird die Bedeutung: Gepäckstücke bevorzugt. Als Lesart wird dieses Wort sowohl Ps. 45, 14, wo darunter Ehrengaben der Reichen an die Königin zu verstehen seien, als auch Ez. 23, 41, wo es als Adjektiv mit schwer, prächtig übersetzt wird (Ges. Buhl 13 s. v.), beibehalten und verteidigt (S. 70 f.).

Bei *Kabód*, dem wichtigsten Nomen des Stammes, wird zunächst (S. 71 ff.) festgestellt, daß abgesehen vom unvokalisierten Südarabischen dieses Klangbild außerhalb des Hebräischen bisher noch nicht nachgewiesen ist und nicht daran zu denken ist, daß es im Hebräischen Lehnwort sei. Es ist vielmehr ein ursprüngliches Verbalnomen, das entweder mehr infinitivartig (Barth) oder mehr adjektivartig (Lagarde) gedacht wird. Der Mangel eines Plurals soll nach C. nicht einseitig zugunsten einer infinitivischen Entstehung des Nomens *Kabód* angeführt werden (S. 74). Ferner soll in der weiteren Untersuchung darauf zu achten sein, ob die Bedeutung „Herrlichkeit“ in *Kabód* gedacht ist als Folge einer Schwere, bzw. eines Konkretums, dem diese sinnfällige Eigenschaft zukommt, sowie ob *Kabód* gelegentlich noch ohne Licht gedacht wird und welches unter den sinnfälligen Substraten für „Herrlichkeit“ vorsteht (S. 76). Übersetzt wird *Kabód* von den LXX meistens mit *δόξα*, aber es besteht keine strikte Gleichung zwischen beiden Nomina. Wenn daher auch dem Gottesbegriff des A. T. die Lichtvorstellung nicht fremd sei und die *δόξα* bei Gott teil habe an der Lichtfülle, die zum Gottesbegriffe des griechischen Juden gehöre (S. 85), so will der Verf. doch nicht voreilig der hebr. Vorlage von *δόξα*, also *Kabód*, ebenfalls diese Lichtvorstellung zum Inhalte geben. Die Vereinerleung der drei Größen: *δόξα*, Lichtvorstellung, כָּבוֹד lasse sich weithin durch die bisherigen wissenschaftlichen Erklärungen (der „Herrlichkeit Gottes“) verfolgen. Von diesen gibt C. im 8. Kap. eine übersichtliche Darstellung. Er führt die Erklärungen von H. Schultz, Ewald, Smend, Hofmann, von Gall, von Cölln-Schultz, Dillmann-Kittel, Charlier und Vollers an. Um nun das Richtige präziser aufzufassen, meint C., nütze es nichts, die zu untersuchende Entwicklung an das feinst durchgeführte chronologische Schema der ältesten Literatur zu binden. Es bleibe als Ausgangspunkt lediglich der sprachvergleichende Befund. Auf ihn wollte sich Vollers zurückziehen, aber die Bedeutung „Mitte“ (am Himmel), die er nach dem Arabischen dem Stamme gibt, ist im Hebräischen nicht nachgewiesen. Ebenso wenig ist *Kabód* „das Leuchten des Antlitzes Jahves“, das nach Charlier (ZDMG 58, 393), durch das Erscheinen der aufgehenden Sonne in der Richtung der Tempelachse entsteht (S. 94). Wenn C. darauf im 9. Kap. dazu übergeht, seinerseits den ursprünglichen Sinn von *Kabód* nach dem Sprachgebrauche des A. T. zu eruieren, so führt er zwar mit Recht die Ansicht Max Müllers an, daß Beobachtungen an der Sprache über das hinausführen können, was ihre Schriftsteller sagen. Wenn er dann aber behauptet, in den von ihm S. 99 f. angeführten Redewendungen erscheine der כָּבוֹד als ein wahrnehmbares, bewegliches Raumphänomen, so ergibt eine Einzelprüfung der Stellen, daß dies nach der bisherigen Auffassung der Exegeten nur für eine beschränkte Anzahl zutrifft, nämlich nur für die Stellen aus dem Pentateuch (ausgenommen Ex. 16, 7; Nu. 14, 22), aus Ezechiel und Ps. 26, 8. Bei Ps. 85, 10 ist der Sinn, Ps. 7, 6 auch die Lesart zweifelhaft. Sogleich die erste

Stelle Ex. 16, 7 übersetzt Baentsch: „Und am Morgen sollt ihr erfahren, wie herrlich Jahve ist“ und erklärt: Die Herrlichkeit Jahves, die das Volk am anderen Morgen erkennen soll, bezieht sich nicht auf die sinnenfällige Herrlichkeitserscheinung am Heiligtume V. 10. Allerdings hat B. Vers 6–8 hinter Vers 9–11 gesetzt, wo V. 10 die Herrlichkeit Jahves in Wolkenhülle erscheint. Aber auch zu Nu. 14, 21 sagt Gray (in *The International Crit. Commentary on Num.* p. 158): *Here and in the next v. . . the glory of Yahve is the revelation of his character and power in history cp. Ps. 96, 3.* An diesen Stellen bedeutet *Kabôd* also nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche: die Herrlichkeit Gottes, die Summe der beschriebenen Wesenseigentümlichkeiten und Attribute, die Majestät seines sich offenbarenden Wesens. (Dillmann-Kittel, Handbuch der alttest. Theologie S. 283). An den wenigen Stellen, wo die „Herrlichkeit“ sichtbar wird, hat „man sie sich nach (Ex.) 24, 17 als leuchtenden Feuergranz vorzustellen, in dem Jahve selbst als gegenwärtig zu denken ist. Dieser Lichtglanz ist selbst wieder durch eine Wolke verhüllt und gedämpft“, Baentsch (in Nowacks Handkommentar) S. 140, vgl. *L'Exode par H. J. Crelier* (Paris 1886 p. 136) und *Levit. par Crelier* (p. 43). Nach C.s Vermutung ist dagegen *Kabôd* ein meteorologisches Phänomen, das einmal als eine Theophanie angeschaut sein muß (S. 108), oder wie er S. 103 sagt, ein Himmelsphänomen, das eventuell wasserhaltig, einen unwiderstehlichen Druck auszuüben imstande ist (S. 104). Er findet es denkbar, daß *Kabôd* zuerst in das Begriffsgebiet von Wolke und Hagel gehörte und also ein nicht näher zu bestimmendes Wetterphänomen einst bezeichnet hat, das etwa aus Sturm und Wolke bestand (ebenda). Indessen, wenn auch im A. T. das Himmelsgewölbe als eine Feste, ein Firmament (Gen. 1, 6) bezeichnet wird, sind doch die Wolken und der Sturm nicht etwas Körperliches, das einen physischen Druck ausübt, und die Berge zerdrückt, wie Wachs, wie C. S. 102 bei der Erklärung von Ps. 97, 6 vom *Kabôd* sagt, oder, wie man annehmen müßte, wenn man zu V. 4b desselben Ps.: Die Erde selbst kam ins Wanken, hinzufügen müßte: Eine große Masse muß also gegen sie gestoßen sein. Wenn C. bemerkt, daß diese Bedeutung von *כבוד* nur erschlossen ist und an keiner Stelle des A. T. mehr unzweideutig festgehalten wird, so wäre es richtig zu sagen, daß sie überhaupt im A. T. nicht vorkommt. Sie ist im Grunde nur ersonnen, um die religionsgeschichtliche Vorstellung von Jahve als einer Naturgottheit zu unterstützen, der den Sinai bewohnend, im Gewitter sich den Menschen offenbarend, ein „Gewitter“- oder „Berg“-Gott ist, wie man ihn genannt hat (M. Löhr, *Alttest. Religionsgeschichte* [Sammlung Göschen 292] S. 24). Um zu dem Begriffe „Herrlichkeit, Majestät“ für *Kabôd* zu gelangen, brauchten die Hebräer sich das Gewitter nicht als eine Basis Gottes vorzustellen. Sie bezeichneten mit dem Abstraktum *Kabôd* Schwere eben auch die in eine Wolke gehüllte Lichterscheinung beim heiligen Zelte, die auf sie einen so gewaltigen Eindruck machte und als Zeichen der göttlichen Gegenwart galt. Wenn C. weiter auf das Wetterphänomen auch die Vorstellung zurückführen will, wonach Gott Schatten spendet, so ist es nicht notwendig, Jes. 4, 6 an eine Wolke zu denken, auf der Gott thront. Ps. 84, 12, das C. bei dieser Gelegenheit angibt und übersetzt: Gott ist (in einem) Sonne und Beschatter, besagt in Wirklichkeit: Gott ist eine Zinne und ein Schild. Die Übersetzung Sonne verwirft Baethgen ausdrücklich, ändert aber am Texte nichts, wie C. annimmt. Endlich Is. 32, 2 ist von Gott nicht die Rede, sondern es heißt dort: „Jeder Regent wird sein wie ein Bergungsort vor dem Winde . . . wie Schatten eines wuchtigen Felsens.“ Die Stelle sagt also nichts von einer Eigenschaft Gottes als Schattenspende (S. 114).

Indem ich darauf verzichte, auf alle Einzelheiten einzugehen, bemerke ich noch, daß es natürlich unhaltbar ist, mit v. Gall zu behaupten, daß der Priesterkodex, d. h. eine Quelle des Pentateuch sich in der Darstellung der „Herrlichkeit Gottes“ nach Ezechiel richte (S. 117). Bei ihm ist, wie C. selbst findet (S. 118), *Kabôd Jahve* die Gottesgestalt selbst. In P (= Priesterkodex) wird dagegen die Transzendenz Gottes durchgeführt. Bei Is. 3, 3 können die Schleppen im Tempel den *Kabôd*, der die ganze Erde erfüllt, nicht verhüllen (S. 117). Merkwürdigerweise ist die menschliche Herrlichkeit eine Analogiebildung zur göttlichen, d. h. religiöse Schriftsteller haben nachträglich *Kabôd* auch im Sinne bürgerlicher Herrlichkeit gebraucht (S. 124). Hiermit kommt C. auf den in den Psalmen häufigen Sprachgebrauch von *Kabôd* für „selbst“ zu sprechen. An den S. 134 f.

aus den Propheten beigebrachten Stellen scheint uns dieser Gebrauch aber nicht vorzuliegen, sondern „Herrlichkeit, Ehre“ eine angemessenere Übersetzung zu sein. Wenn C. darauf meint: Im Verlauf dieses Usus (von *Kabôd* = selbst) kommt es zu kühnen Individualanwendungen: Ps. 62, 8 meine, des Privatmannes, *כבוד* hat zu ihrer Basis (*עך*)-Gott, so dürfte es doch keinen einfacheren Gedanken geben, als den: Auf Gott beruht mein Heil und meine Ehre! (Baethgen). Ebenso macht er sich unnötige Schwierigkeiten, wenn er S. 145 den Übergang von „Schwere“ in „Ehre“ nicht ohne Vermittlung durch eine materielle Bedeutung bei *Kabôd* für möglich hält und gegen die naheliegende Analogie: *gravis* schwer, gesetzt, würdevoll, geehrt geltend macht: „Damit würde ein spezifisch römisch bekanntes Geschmacksideal, die *gravitas* von einem Volke erwartet, dessen König vor der Lade her tanzt. Ein Senator hätte das kaum getan“ (S. 145). Dieser religiöse Akt hat der Würde des Königs keinen Eintrag getan, mochte auch Michal darüber spotten. Wir dürfen bei den Hebräern ruhig das Gefühl für ernstes, würdevolles Benehmen voraussetzen, das Ehre zum natürlichen Gefolge hatte. An der Stelle 2 Mk. 3, 26 (S. 84) ist nicht von Frauenschönheit die Rede.

Im ganzen haben wir bei unserer, allerdings unvollständigen, Nachprüfung gefunden, daß bei den zahlreichen, zum Teil weitläufigen Einzelauslegungen eine Anzahl zwar neu, aber nicht haltbar sind. Sollte C. die Annahme, daß „*Kabôd*“ einst ein rein natürliches „Wetterphänomen“ bezeichnet habe, auf das A. T. anwenden, so könnten wir ihm trotz seiner Verwahrung (S. 146) den Vorwurf nicht ersparen, daß die darauf aufgebauten Auslegungen „künstlich, einer bedeutungsgeschichtlichen Konstruktion zuliebe unternommen sind“.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Kihn, Dr. Heinrich, Päpstlicher Hausprälat, früher Professor der Theologie, nunmehr Domdekan in Würzburg, **Patrologie**. 2. Bd.: Vom Toleranzedikt von Mailand (313) bis zum Ende der patristischen Zeit (754). [Wissenschaftliche Handbibliothek. Erste Reihe, XXIX]. Paderborn, Ferd. Schöningh, 1908 (X, 514 S. gr. 8°). M. 5,80; geb. M. 7.

Der hochverdiente Senior der deutschen patrologischen Wissenschaft hat noch nach Vollendung seines 70. Lebensjahres (geb. 1833) die Herausgabe einer Gesamtdarstellung der Patrologie begonnen. Der 1. Band (413 S.) erschien 1904, der 2. bringt das Werk zum Abschluß. Leider aber erkrankte der Verf. nach Beginn der Drucklegung dieses 2. Bandes so, daß ein anderer die Kontrolle des Druckes für ihn übernehmen mußte. Dieser Aufgabe unterzog sich in liebenswürdiger Weise Prof. Gillmann, unterstützt von seinem Kollegen Hehn; vom erstern rührt auch das Register her. Diese mißlichen Umstände haben, wie der Herausgeber selbst gesteht, verschiedene orthographische Inkonsistenzen, Ungenauigkeiten in den Jahreszahlen und eine Menge von Druckfehlern verschuldet.

Man muß staunen über die Masse von Material, die der Verfasser auch in diesem 2. Bande mit großem Fleiß und nicht geringerer Sachkenntnis zusammengetragen hat. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er von den wichtigsten Vaterschriften eine eingehende und durchaus zuverlässige Analyse gibt; deswegen ist der Gebrauch des Buches namentlich dem praktischen Seelsorger und dem gebildeten Laien zu empfehlen. Dogmengeschichtliche Erörterungen dagegen sind fast ganz ausgeschlossen, und auch die Literaturangaben sind zwar reichlich, aber nicht vollständig; für weitere Auskunft in dieser Hinsicht wird bei jedem Abschnitt gewöhnlich auf Bardenhewer, Martin v. Schanz oder Krumbacher verwiesen.

Das hohe Alter des Verfassers und vor allem seine letzte anhaltende Krankheit machen es begreiflich, daß er die neueste Literatur nicht mehr in wünschenswerter Weise hat benutzen können. Das macht sich namentlich fühlbar bei Apollinaris und Hieronymus. Des ersteren Schriften werden noch nach Dräseke ohne Rücksicht auf Voisin und Lietzmann angegeben. Bei Hieronymus ist die vorzügliche Biographie von Grützmacher, obschon sie schon 1901 zu erscheinen begann, kaum zitiert („Grützmacher u. a. siehe M. v. Schanz IV 1, 389 ff.“). Für das Geburtsjahr 331 (?) des Hieronymus beruft sich der Verf. auf die Untersuchungen Dankos (1874). Das ändert aber nichts an dem Gesamturteil, daß die neue Patrologie eine achtungsgebietende, ja in Anbetracht der Verhältnisse des Verfassers staunenswerte Leistung ist; möge er sich — das ist unser aller herzlichster Wunsch — mit Gottes Hilfe bei gebesserter Gesundheit noch lange daran erfreuen können!

Bonn.

Gerhard Rauschen.

Roma Sotterranea Cristiana. (Nuova Serie). Descrizione analitica dei monumenti esistenti negli antichi cimiteri suburbani, pubblicata a cura della Commissione di archeologia sacra. Tomo primo: Monumenti del Cimitero di Domitilla sulla via Ardeatina, descritti da Orazio Marucchi. Fasc. I. Roma, Spithoeve, 1909 (XI, 99 p. XXV tav. fol.). M. 40.

Für die römische Katakombenarchäologie bedeutet das Erscheinen dieser Publikation das wichtigste Ereignis seit dem Tode ihres unvergeßlichen Begründers, Giovanni Battista de Rossi († 1894). Nach all den, zum Teil recht unerquicklichen Schwierigkeiten, an denen das längst in Aussicht genommene Unternehmen im Laufe des letzten Jahrzehntes zu scheitern drohte, freuen wir uns des Beginns um so aufrichtiger, als der erste, die Domitillakatakomba beschreibende Band aus der berufenen Hand Orazio Marucchis stammen wird. Die Fortsetzung der unter Pio nono's Auspizien von de Rossi begonnenen *Roma Sotterranea* wurde nach des Meisters Hingang in einem von Leo XIII an Kard. Parocchi gerichteten Breve vom 31. Dez. 1895 der *Commissione di archeologia sacra* anvertraut. In die Redaktion sollten sich teilen neben de Rossis Bruder Stefano Michele, seine Freunde Armellini, Marucchi, Stevenson. Sie alle starben bis auf den gelehrten Herausgeber des *Nuovo Bullettino* und Direktor des ägyptischen Museums im Vatikan. Ein volles Jahrzehnt später mußte die Kommission den ursprünglichen Plan revidieren. Man beschloß, von einer Fortsetzung der auf drei Bände gediehenen de Rossischen *Roma Sotterranea* abzusehen und eine selbständige Reihe, die *Nuova Serie*, zu inaugurieren. Das war im Juni 1905, und der Plan fand die Billigung Pius' X. Es sollten in möglichst beschleunigter Folge die einzelnen Coemeterien Roms analysiert und die Arbeit auf eine wissenschaftliche Vorlage des Materials nebst guten Plänen und Abbildungen beschränkt werden, ohne weitschweifende kritisch-historische Exkurse. Auf die Verwirklichung dieses Beschlusses, der für jede Katakomba einen Band vorsieht, haben wir geduldig ein weiteres Lustrum gewartet.

Der nun vorliegende 1. Faszikel präsentiert sich, als gutes Omen für das Ganze, überaus vornehm. Der Verleger scheute keine Mühe, die vatikanische Druckerei leistete ihr Bestes, Tafeln und Pläne sind tadellos. Marucchi, nicht nur der beste Kenner der römischen

Coemeterien, sondern auch ihr erfolgreicher Erforscher, wirft den gewohnten unnützen Ballast über Bord und legt in musterhafter Kürze nur sachliches Material vor. Nachdem er im Vorwort das oben angedeutete Programm exponiert hat, erfahren wir in einer historischen Einleitung das Wissenswerte über die Gründung der römischen Coemeterien zur apostolischen Zeit und über die Stellung, welche damals die Nekropole der christlichen Flavier einnahm, vor allem auch in ihren Beziehungen zur Priscillakatakomba und zum nahen Callixtocoemeterium. Dann in vier Kapiteln Allgemeines über die ardeatinischen Friedhöfe. Die wichtigen topographischen Forschungsergebnisse der neuesten Zeit, die hier resümiert werden, bringen auf Schritt und Tritt Korrekturen der alten de Rossischen Thesen. M. geht aus von den heidnischen Monumenten der *Via Ardeatina* und von der Entstehung der flavischen Christengruft, deren Beschreibung im ersten Buche des zweiten Teiles mit einer Erörterung über das Vestibulum der Flavier beginnt. Er schreitet methodisch vom alten Kern der Katakomba aus vor in engem Anschluß an den großen dem Faszikel beigehefteten Grundplan. Der von Michele Stefano de Rossi stammende erste Entwurf zu diesem Hauptplan ist auf Grund neuer Vermessungen von dem der archäologischen Kommission attachierten Ingenieur Palombi unter Mitwirkung des Dr. Johnen revidiert, verbessert und ergänzt worden. Hauptmonumente, namentlich Malereien, sind auf Tafeln reproduziert — zum Teil noch aus dem Nachlass de Rossis — andere im Text untergebracht. Ein eingehendes Urteil über M.s prächtige Publikation kann natürlich erst beim Abschluß des Domitillabandes erwartet werden. Möge es dem Verf. vergönnt sein, den vorliegenden Band und das ganze hochwichtige Unternehmen schnell zu fördern. Man wird es hoffentlich nicht als kleinlich empfinden, wenn ich hier auf die zahlreichen in den Noten (z. B. p. 51, 4; 53, 1; 63; 65, 2; 90, 1) zerstreuten Druckfehler verweise, unter denen gerade die deutschen Zitate zu leiden haben.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Rieder, Karl, Römische Quellen zur Konstanzer Bistums-geschichte zur Zeit der Päpste in Avignon 1305—1378.

Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission in den Monumenta Vaticana Historiam episcopatus constantiensis in Germania illustrantia. Innsbruck, Wagner, 1908 (XC, 738 S. Lex. 8°). M. 30.

Der mächtige Band Constantiensia, den Rieder vorlegt, zerfällt in eine umfangreiche Einleitung und die Quellentexte. Die Einleitung befaßt sich mit I. 1. den Quellen, 2. der Editionsweise, 3. der Zahl und dem Verhältnis der einzelnen Urkundenarten zueinander (S. XIII—XXXIX); II. 1. der römischen Kurie und der Besetzung des Konstanzer Stuhles, 2. der Kurie und den Abteien in der Diözese Konstanz, 3. der Besetzung der Domherrenstellen in Konstanz (S. XL—XC). Die römischen Quellen sind sachlich gegliedert: I. Suppliken (S. 1—124), 2. Bullen (127—618), 3. Kammersachen (621—662). Am Schluß findet sich ein Orts- und Personenregister (663—730), ein Sachregister (731—737) und Nachträge und Berichtigungen (737/8). Im Vorworte unterrichtet uns R. über die vorhandenen Vorarbeiten der Badischen Kommission und die Geschichte des vorliegenden Bandes.

In dem vielbemerkten und bedeutsamen Vortrage H. Finkes auf dem Berliner internationalen Historikerkongresse, der über den Stand der vorreformationsgeschichtlichen Forschung ausgezeichnetes Licht verbreitete, konnten R.s Feststellungen über den Einfluß der Kurie auf die Konstanzer Pfründenbesetzung mit hohem Lobe vermerkt werden. Zahlreiche Hörer waren augenscheinlich völlig überrascht, als sie den dokumentarisch belegten Beweis vernahmen, daß der Erfolg zahlreicher Expektanzbriefe ein so verschwindend kleiner gewesen sei. Es muß dem Verf. dieser Einleitung eine hohe Freude gewesen sein, daß seine mühevollen Forschungen in dieser großen fachmännischen Öffentlichkeit diese Anerkennung fanden. Sie verdienen aber auch voll auf als wertvolle Beiträge zur allgemeinen Kirchengeschichte bezeichnet zu werden, da sie von höherer Warte aus unternommen und mit Hinblick auf das Ganze durchgeführt wurden.

Der Abschnitt II, 3 der Einleitung kommt hier besonders in Frage. Es wird untersucht der Einfluß bei der Besetzung der Domherrenstellen in Konstanz, der von den verschiedensten Seiten ausgeübt wurde, wobei zunächst diejenigen Fälle angeführt werden, bei denen die Bewerber von Kanonikat und Pfründe von vorneherein abgewiesen wurden. Des weiteren werden wir bekannt gemacht 1. mit den Bewerbern, die nur in den Besitz einer unterschriebenen Supplik kamen, 2. mit den Bewerbern, die in den Besitz einer Provisionsbulle kamen, sich jedoch mehrmals bewarben, 3. mit den Anwärtern, die unter den Päpsten von Johann XXII ab bis Gregor XI tatsächlich in den Besitz einer Pfründe kamen. Daran schließen sich Untersuchungen über die Verleihung vakanter Domherrenstellen, über die Annatenzahlungen, über die Bewerber um Dignitäten, vor allem der Dompropstei, über die Domherren, die ohne päpstliche Provision in den Besitz von Kanonikat und Pfründe kamen, und endlich über die Stellung, die das Kapitel zu den päpstlichen Providierten einnahm.

Man ersieht aus dieser Inhaltsangabe, welche wichtige Fragen hier zum ersten Male statistisch gefaßt werden. Die eindringende Arbeitsweise R.s fördert hier Ergebnisse zutage, die mit den bisherigen geistlosen Pauschalberechnungen, die so unendlich bequem und als Unterlage zum Schimpfen über die Kurie so willkommen sind, gründlich aufräumt und an deren Stelle wirklich wissenschaftliche Arbeit setzt.

Eine wichtige Frage erörtert Rieder S. XXII, wo er feststellt, daß es „Aufgabe der staatlichen historischen Institute gewesen“ wäre, „von vornherein die Art der Benützung der Registerbände in richtige Bahnen zu lenken.“ Das ist bisher noch nicht geschehen und nach Lage der Dinge ist es auch in der nächsten Zukunft noch nicht zu erwarten, daß die Vorstände der historischen Institute sich über die einschlägigen Fragen amtlich verständigen. Der Hauptgrund wird wohl darin zu suchen sein, daß keiner der Direktoren dieser Anstalten selbst in den Registern des Mittelalters in dauernder Weise tätig ist, mithin das Interesse für diese methodisch so wichtige Frage bei ihnen ein nur sehr mäßiges genannt werden muß. R. macht nun Vorschläge für die Art der Benützung dieser Bände, von denen man zugeben muß, daß sie mit einigen Änderungen recht wohl die Unterlage für eine solche Erörterung abgeben könnten. Er

selbst hat seine Quellenausgabe nach diesen Vorschlägen eingerichtet und damit den Beweis erbracht, daß seine Methode um vieles geschickter ist, als die seiner zahlreichen Vorgänger.

Die Untersuchung von Zahl und Verhältnis der verschiedenen Urkundenarten (Suppliken, Bullen, Cameralia) zueinander ist interessant und war auch insofern lohnend, als wenigstens in Umrissen angedeutet werden konnte, woher das Mißverhältnis zwischen Suppliken und ausgefertigten Bullen herrührt. Von Bedeutsamkeit ist die dem Kenner der Verhältnisse durchaus geläufige Feststellung, „daß oftmals ein und dieselbe Supplik unter verschiedenem Datum wiederkehrt. Daraus folgt aber, daß nicht die Gewinnsucht der Kurie oder das Bestreben der päpstlichen Kanzlei, durch möglichst viele neue Klauseln die Einnahmen der Kammer zu vermehren, in erster Linie an der Weiterentwicklung der Suppliken — und überhaupt des Formelwesens schuld war, sondern die Petenten selber oder deren Prokuratoren, die um jeden Preis in den Besitz der erwünschten Gnade kommen wollten. Von diesem Standpunkte aus fällt denn auch ein ganz neues Licht auf die schon oben hervorgehobene Tatsache, daß einer überaus großen Anzahl von Suppliken keine Ausfertigung entspricht, da selbst zwischen der Gewährung der Supplik durch den Papst und der Ausfertigung der Bulle durch die Kanzlei noch viele Hindernisse eintreten konnten, welche die Aushängung der Bulle unmöglich machten.“

Das Register weicht von der üblichen, altfränkischen, übersichtlichen Weise ab, indem B und P, D und T, I, J und Y und ähnliche Zusammenstellungen zu oftmaligem nutzlosen Nachschlagen veranlassen. Ich möchte nicht wünschen, daß diese Dinge allgemeine Verbreitung fänden, weil damit nicht der allergeringste praktische Vorteil erreicht wird. Lediglich eine Bequemlichkeit des Registerbearbeiters liegt hier zu Grunde. Stichproben haben ergeben, daß das Register nicht ganz vollständig ist. Der Verf. teilt mir mit, daß er viele vorkommende Kurialbeamte im Register nicht mit Namen aufgeführt hat, „weil sie für die Zwecke der »Römischen Quellen« nicht in Betracht kommen“. Zunächst halte ich den Grund nicht für stichhaltig, und dann stelle ich den in diesem Verfahren, das der Willkür Tür und Tor öffnet, liegenden methodischen Fehler fest. Ich sage das nicht mit Zuspitzung auf das vorliegende Werk, sondern möchte das als allgemeine Bemerkung aufgefaßt wissen, da die erschreckend große Bequemlichkeit mancher Indexbearbeiter neuester Zeit immer mehr Adepten zu machen scheint.

In Anerkennung des hingebenden Fleißes Rieders, der ein sehr großes Material verständnisvoll zusammenzubringen und mit Sachkenntnis zu würdigen und herauszugeben verstanden hat, sei das sehr umfangreiche Werk allen Bearbeitern ähnlicher Aufgaben als Muster dringend empfohlen.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Reichert, Benedictus Maria, Johannes Meyer Ord. Praed.
Buch der Reformacio Predigerordens. [Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland, Heft 2]. Leipzig, Harrassowitz, 1909 (XXXIV, 111 S. gr. 8°). M. 5.

Des köstlichen Buches erster Teil nebst einer ausgezeichnet informierenden Einleitung aus der Feder des Herausgebers liegt nun auch vor. Mit besonderem Nachdrucke wird die Unparteilichkeit Meyers hervorgehoben, der sein ziemlich reiches Quellenmaterial in durchaus sachlicher Weise verwertet habe. Mehr die Tatsachen des täglichen Lebens, als die Offenbarungen und Er-

scheinungen, „die gar oft unsicher sind“ und manchen schwer betrogen haben, zieht der Chronist, wie wir Meyer wohl nennen dürfen, heran, um seine Charakterbilder zu zeichnen. Als Hauptzweck, „den unser Autor bei der Abfassung seines Werkes verfolgte, war die Belehrung und Erbauung der Schwestern Predigerordens“. Die ganze Schrift ist ein religiöses Kulturbild von seltener Anschaulichkeit. „Das Ringen und Kämpfen um die praktische Durchführung der Reformidee, die 9 Dezennien hindurch die Gemüter der Brüder und Schwestern der Ordensprovinz Teutonia beseelte, wurde mit dem Erfolg gekrönt, daß nahezu die Hälfte der Brüderkonvente und die Hälfte der Schwesternklöster im Besitze der Reformpartei war.“ Daß uns die höchst anschauliche, stellenweise naive Schrift des gottbegeisterten Dominikaners unverkürzt zugänglich gemacht worden ist, muß als großes Verdienst Reicherts bezeichnet werden.

Rom.

Paul Maria Baumgarten.

Busch, Dr. Jos. Hub., Oberlehrer am kgl. Lehrerseminar zu Boppard, **Das Wesen der Erbsünde nach Bellarmin und Suarez**. Eine dogmengeschichtliche Studie. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1909 (X, 204 S. gr. 8°). M. 4,60.

Vorliegende Arbeit ist ein wertvoller Beitrag zu der dogmengeschichtlichen Forschung über das Wesen der Erbsünde. Wir sehen neben anderem, wie zwei Spätscholastiker das Wesentliche des *peccatum originale* in der Beraubung der heiligmachenden Gnade erblicken, wie sie die damit gegebene Sündenschuld von der durch die physische Einheit bedingten moralischen Einheit des Stammvaters mit der Menschheit ableiten. Wir erfahren dann auch, in welchem Verhältnis die beiden Autoren zur Vorzeit stehen, wie sich ihre Lehre gleichsam aus den früheren Aufstellungen entwickelt.

Trotz prinzipieller Übereinstimmung glaube ich doch, wenigstens einzelne Bedenken erheben zu müssen. Nach der formellen Seite hin scheint mir vor allem der grundlegende Teil über die Auffassung des Erbsündewesens vor Bellarmin und Suarez zu breit angelegt zu sein. Ohne an Übersichtlichkeit und Klarheit einzubüßen, hätte er wesentlich kürzer gefaßt werden können. Störend wirkt dann der häufige Gebrauch des Wortes „Erbsünde“ im Sinn von „Erbübel“. — In Hinsicht auf den Inhalt sei besonders Folgendes hervorgehoben: Ich vermute, eine eingehende Spezialarbeit werde z. B. bei Ambrosius und auch bei den Griechen etwas mehr der Erbschuld Günstiges entdecken. — Bei Augustin ist es mindestens irreführend, von einem erbsündlichen Reat zu sprechen, der aus der Konkupiszenz hervorgeht (vgl. z. B. S. 26. 33. 145. 165; dagegen 143). Weiterhin ist es unrichtig, wie auch der Verf. einmal nahelegt, zu behaupten, Augustin halte anscheinend schon die physische Einheit der Menschen mit Adam allein für den hinreichenden Grund der Menschheits-Sünde (vgl. S. 31 f., dagegen 204), denn er betont auch die moralische Einheit (vgl. z. B. *Contra Jul.* VI, 19, 62; *Contra Jul.* op. imp. VI, 21; *Sermo* 231, 2; *De civit. Dei* XVI, 27), wobei er sogar die Ausdrücke *lex* und *pactum* gebraucht, welche in der Folgezeit, speziell auch bei Bellarmin resp. Suarez wiederkehren. Endlich ist das Verhältnis von Konkupiszenz und Gnade bei dem Kirchenvater ein engeres, als der Verf. anscheinend annimmt. Infolgedessen ist Anselm sowohl in Hinsicht auf das Wesen der Erbsünde als auch in Rücksicht auf die Gemeinsamkeit der Ursünde im Abendlande nicht durchaus, sondern nur relativ originell (vgl. S. 36. 44); infolgedessen lag die Vermittlung Alexanders von Hales mit ihrer gleichmäßigen Betonung von Gnade und Konkupiszenz, moralischer und physischer Einheit, sozusagen in der Luft. Obendrein war sie im letzteren Punkt schon von Anselm genügend erkannt, wie der Verf. S. 41, allerdings im Widerspruch mit S. 61, selbst konstatiert.

Der Aquinate dürfte wohl schwanken, ob er in der Be-

giechtigkeit eine Folge oder das Materiale der Erbsünde erblicken sollte.

München.

J. N. Espenberger.

1. **Buchenau**, Dr. Arthur, **René Descartes' philosophische Werke**. Dritte Abteilung. Die Prinzipien der Philosophie. 3. Aufl. [Dürs Philosophische Bibliothek. Bd. 28]. Leipzig, Dürr, 1908 (XLVII, 310 S. 8°). M. 5.
2. **Asmus**, Rudolf, **Kaiser Julians philosophische Werke**. Übersetzt und erklärt. [Dasselbe. Bd. 116]. Ebenda 1908 (VIII, 222 S. 8°). M. 3,75.

1. Die Bedeutung der „Prinzipien der Philosophie“ von Descartes liegt vornehmlich darin, daß sie in abgeklärter Form einen Teil der leitenden Gedanken enthalten, durch die Descartes der Begründer der modernen Spekulation geworden ist. Daraus erklärt sich wohl auch der Erfolg dieser Ausgabe, die nun schon in 3. Auflage vorliegt. Freilich entspricht das Werk nur im ersten seiner vier Teile seinem Titel, da die anderen Teile Fragen der Naturwissenschaft behandeln. Der 1. Teil erörtert das Erkenntnisproblem, das seitdem die Philosophen in Atem gehalten hat, der 2. die Lehre vom Körper nebst Statik und Mechanik, der 3., sehr interessante Teil, das Weltsystem, der 4. die Geologie, Meteorologie und die Physik im engeren Sinne.

Wenn der Veranstalter der Ausgabe am Schlusse seiner Vorrede meint, durch die Subsumtion aller dieser Themen unter die Prinzipien der Philosophie zeige sich Descartes als echten Erneuerer des Platonischen Idealismus, insofern ihm die Prinzipien der mathematischen Naturwissenschaft zugleich die der Philosophie seien, so verrät sich hier die von Natorp vertretene falsche Auffassung, als habe Plato, ähnlich wie Kant den Raum und die Zeit aus angeborenen Anschauungsformen, so den Inhalt der Philosophie aus den Ideen subjektiv konstruiert. Was Descartes zu der Wahl seines Titels wirklich bestimmt haben mag, lasse ich unentschieden.

Ich notiere zum Schluß eine interessante und gegenwärtig besonders bemerkenswerte Aussprache des berühmten Mannes, S. 302 f.: „Meinen Gegner mache ich aufmerksam, daß ich niemals etwas davon geschrieben habe, daß Gott nicht nur negativ, sondern selbst positiv als die wirkende Ursache seiner selbst bezeichnet werden müsse. Er möge nur in meinen Schriften nachsuchen, sie lesen, ja, von einem Ende bis zum andern genau durchgehen — er wird niemals etwas Ähnliches in ihnen finden, sondern genau das Gegenteil. Und nicht einer von denen, die meine Schriften gelesen haben oder die mich, sei es auch noch so wenig, kennen oder die mich wenigstens nicht gänzlich für einen Narren halten, wird sein, der nicht wüßte, daß ich weit davon entfernt bin, so ungeheuerliche Ansichten zu haben.“

2. Die Lektüre dieses Bändchens hat in unerwarteter Weise unsere Teilnahme erregt und gefesselt. Der als Kenner des Julianischen Schrifttums bewährte Übersetzer bemerkt nicht mit Unrecht, daß die Nachwelt an dem Kaiser Julian ein Unrecht gutzumachen habe, da sie ihn bis jetzt nur unter dem religiösen Gesichtspunkt und auf Grund gegnerischer Berichte beurteilt hat. Wer Julian aus den vorliegenden Erzeugnissen seines eigenen Geistes kennen lernt, fühlt sich von der hohen Berufsauffassung, der idealen und gläubigen Gesinnung und dem philosophischen Genius des jungen Kaisers sympathisch berührt. Man empfängt den Eindruck, daß er vielleicht zu Großem berufen gewesen wäre, wenn nicht die traurigen Erlebnisse seiner Kindheit und Jugend und die damaligen unerbaulichen Zustände namentlich in der morgenländischen, zum guten Teil arianischen Christenheit ihn zu der neuen Religion in eine verfehlte Stellung gebracht hätten. Gleichzeitig hat man freilich die Empfindung,

daß seine Art etwas einseitig Theoretisches hat, und daß ihm der praktische Blick, der richtige Takt und die weise Maßhaltung weniger eigen waren.

Die sechs in dem vorliegenden Bändchen vereinigten Schriften enthalten 1. Trostgedanken über den Weggang eines Freundes und Lehrers, 2. eine Art philosophischen Regierungsprogramms, 3. und 4. zwei Abhandlungen über den wahren Geist und den praktischen Wert der kynischen Philosophie, 5. und 6. je eine Lobrede auf Helios, den Sonnengott, und Demeter, die Göttermutter. Der Kaiser ist Neuplatoniker und unbedingter Anhänger des Jamblichus. Nächste Plato zollt er auch Aristoteles Verehrung. Seine Bemerkungen über Plato und Aristoteles geben wertvolle Aufschlüsse über die traditionelle Auslegung der beiden Denker, die er überall miteinander in Übereinstimmung zu bringen sucht. Dem Theologen, Philosophen und Historiker liefert das vorliegende Bändchen reiche Ausbeute.

Neuß.

E. Rolfes.

Otto, Prof. D. Dr. Rudolf, Goethe und Darwin. Darwinismus und Religion. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1909 (40 S. Lex. 8^o). M. 0,75.

Die kleine Schrift enthält zwei im allgemeinen recht gut orientierende Vorträge, deren erster über Goethe und Darwin handelt. Weil Goethe eine umfassende Entwicklung im Reiche des Organischen annimmt, ist er vielfach als ein Vorläufer Darwins bezeichnet worden. Ein genauerer Vergleich hat jedoch bald den tiefgreifenden Unterschied zwischen dem Goetheschen und Darwinischen Entwicklungsgedanken aufdecken müssen. Der Verf. hebt ihn gut hervor. Goethe denkt nicht wie Darwin an eine wirkliche Umbildung der niederen Arten zu höheren, er hat nur den idealen Zusammenhang im Auge, die Einheit des Typus, der die ganze organische Welt beherrscht, der in ihr sich immer weiter und vollkommener differenziert, so daß der höhere Organismus als Entfaltung dessen erscheint, was im niederen bereits angelegt ist. Der Darwinismus im engeren Sinne, die Lehre von der natürlichen Zuchtwahl durch den Kampf ums Dasein, findet bei Goethe gar kein Analogon. Gut wird hervorgehoben, daß Goethe und Darwin überhaupt ganz verschiedenartige Typen des Naturforschers darstellen: dieser den nüchternen, exakten Beobachter, jener den Dichter, der die Natur nach stimmungsvollen, durch Intuition gewonnenen Ideen deutet.

Der zweite Vortrag hat das Verhältnis von Darwinismus und Religion zum Gegenstand. Der allgemeine Entwicklungsgedanke, so führt der Verf. aus, ist der Religion nicht feindlich, wohl aber scheint sich ein Gegensatz zu ergeben, sobald man im Sinne Darwins für die Geschlossenheit der mechanischen Naturkausalität eintritt und aus der Naturerklärung jedes teleologische Moment verbannt. Die Religion kann den Zweckgedanken nicht missen, sie muß das Weltgeschehen als Verwirklichung göttlicher Ideen auffassen. Der Verf. leugnet mit Recht die Notwendigkeit eines solchen Gegensatzes, er zeigt ganz im Sinne eines Leibniz, Lotze u. a., daß die streng durchgeführte mechanische Naturerklärung die teleologische Betrachtung nicht ausschließt, sondern eine Ergänzung durch dieselbe fordert. Gerade der vollkommene Mechanismus ist nur als Verwirklichung eines Zweck-

gedankens zu begreifen. Gottes Weltherrschaft erscheint gerade dann groß und allgemein, wenn Gott durch die gesamte Naturkausalität wirkt, nicht etwa bloß an einzelnen Punkten außerhalb derselben.

Diesen allgemeinen Gedanken wendet der Verf. dann speziell auf die Entstehung der Organismen an. Niemand wird seiner Behauptung widersprechen, daß die Theologie keineswegs die unmittelbare Erschaffung der einzelnen Arten fordere, sondern die natürliche Entwicklung einer Art aus der anderen ruhig zugeben könne. Wenn er aber auch den Ursprung des Menschen ein rein naturwissenschaftliches Problem nennt, an dem die Theologie kein Interesse habe, wenn er deshalb den Menschen schlechthin in die allgemeine Entwicklungsreihe hineinstellt und es inkonsequent nennt, mit Wasmann der Seele eine Ausnahmestellung einzuräumen, so können wir ihm nicht mehr beipflichten. Es ist nicht Willkür und Mangel an Konsequenz, wenn die Seele von der Entwicklung der Natur ausgenommen wird, vielmehr macht die Eigenart der Seele es unmöglich, sie als höchstes Entwicklungsprodukt der Natur anzusehen. Wir folgen deshalb in diesem Punkte doch lieber der Auffassung Wasmanns, die der Verf. viel zu wenig würdigt, oder den Ausführungen in Kieffs Rektoratsrede »Charles Darwin und die Theologie« (Würzburg 1909), die wir hier als das glänzendere Gegenstück zu Ottos Vortrag nennen möchten. Dort findet sich die ausgesprochenste Begeisterung für den Einheits- und Entwicklungsgedanken mit der besonnenen Würdigung der Sonderstellung des Geistes in einer Weise verbunden, die wirklich überzeugt und befriedigt.

Pelplin (Westpr.).

F. Sawicki.

Villien, A., Professeur à l'Institut catholique de Paris, **Histoire des commandements de l'Eglise.** Préface par M. l'abbé Boudinhon. Paris, Lecoffre, 1909 (XII, 357 p. 12^o). Fr. 3,50.

Die tüchtige Arbeit des gelehrten Verfassers ist besonders wertvoll, weil sie in der Literatur eine wirkliche Lücke ausfüllt. Denn außer den umfangreichen und sorgfältigen Untersuchungen Dr. Otto Hafners »Zur Geschichte der Kirchengebote« in der Theol. Quartalschrift 1898 (S. 99—131. 276—295) ist bis jetzt keine größere, geschweige denn eine Gesamtstudie über die Kirchengebote publiziert worden. Mit Ausnahme des Einleitungs- und Schlußkapitels sind die anderen sieben Kapitel des vorliegenden Buches bereits in der *Revue du Clergé français* (1905—1907) veröffentlicht und jetzt teils revidiert teils, besonders hinsichtlich des 5. und 6. Gebotes, vervollständigt worden. Zu dem 1. Kapitel wird gezeigt, wie Aufzählung, Reihenfolge und Verzeichnis der Kirchengebote, die der *Catechismus romanus ad parochos* weder enthält noch auch nur erwähnt, sich in ganz verschiedener Weise darbieten. Dem Inhalte nach beziehen sich die Gebote der Kirche auf die Sonntagsfeier, speziell die Anhörung der h. Messe und die Enthaltung von knechtlichen Arbeiten (Kap. II—III), die Feier der Festtage (Kap. IV), die jährliche Beicht und Kommunion (Kap. V—VI), das Abbruchs- und Enthaltungsfasten (Kap. VII—VIII), endlich die Zehntenabgabe (Kap. IX). Für jedes Gebot wird die Disziplin bis auf ihre ersten Anfänge zurück verfolgt und ihre Entwicklung bis zur vollen gesetzlichen Feststellung aufgezeigt. Alle die genannten Übungen finden sich in den ersten christlichen Jahrhunderten und lassen sich teilweise auf apostolischen Ursprung zurückführen. Es ist interessant, so Jahrhundert für Jahrhundert die Praxis der Kirche, die ihr entgegenstehenden Hindernisse, die kirchliche und bürgerliche Sanktion der einzelnen Gebote aus den Urkunden vorgeführt zu sehen. Die ganze Geschichte der Kirchengebote zeigt deutlich, wie die Kirche den veränderten Lebensverhältnissen stets Rechnung getragen hat. Villiens

interessantes Werk beruht auf ernstem und mühsamem Studium. Mit Recht konnte Boudinhon in der Vorrede den Verf. zu „*ce bon travail d'historien et de canoniste, au prix de longues recherches, et suivant la bonne méthode historique*“ (S. XI f.) beglückwünschen.

Die S. 29, 2, S. 30, 1–3 und S. 64, 1–3 zitierten Belege sollten ausdrücklich als pseudoaugustinisch bezeichnet sein. S. 113, 2 lies Migne P. I. 38, 1089 f. S. 129, 1 hätten außer c. 11, 12, 38 (Synode von Szabolcs 1092) noch c. 15, 25 und 37 Erwähnung verdient. Die S. 133, 2 erwähnte Provinzialsynode von Prag fand nicht 1356, sondern am 18. Okt. 1355 statt (vgl. Mansi 26, 398). S. 147, 1 lies Migne P. I. 38, 1273–1274; S. 163, 2 *illis . . . vivis (scil. interdictatur)*, S. 164, 3 Mansi 25, 870. Die Bulle Benedikts XIV. „*Libertissime*“ (S. 301, 1) ist am 10. Juni 1745 erlassen worden.

Tübingen.

Anton Koch.

Matharan, M., S. J., Asserta moralia. Editio XI ad normam recentissimorum decretorum aucta et emendata. Paris, Beauchesne, 1909 (X, 276 p. 12^o). Fr. 3,25.

Von P. Matharan †, über dessen Person und Leben leider nichts bemerkt ist, haben wir ein, wie P. Lehmkuhl (*Theol. moral.* II¹⁰, 836) bezeugt, „*opus valde practicum*“, nämlich „*Casus de matrimonio fere 500*“ (Matriti 1893). In dem vorliegenden, sehr handlichen Büchlein, einem wahren „*Breviarium brevissimum Theologiae moralis*“, wird eine Art Repetitorium zur Auffrischung des Gedächtnisses geboten. Nach Zweck und Anlage des *Compendiolum*, das der Herausgeber, P. Castillon, nicht unpassend ein „*portatile*“ nennt, werden nicht die Gründe für die jeweiligen Entscheidungen, sondern nur die für die Seelenleitung wichtigsten Lehren der Moral und Pastoral zwar kurz und knapp, aber stets sehr genau im Gedanken und Ausdruck angegeben, vgl. z. B. S. 137: *Religio est status tendentiae ad perfectionem*. In der neuen Auflage haben die Konstitution „*Sapienti consilio*“ (S. 25 ff.) und die neuesten Erlasse über die h. Kommunion (S. 165 ff.), die Meßstipendien (S. 172 ff.), die Sponsalien (S. 209), die Ehe (S. 221) und den Index (S. 235 ff.) Aufnahme gefunden. Das ganz gelungene Werkchen wird sich viele Freunde erwerben.

Tübingen.

Anton Koch.

Mergentheim, Dr. iur. Leo, Die Quinquennalfakultäten pro foro externo. Ihre Entstehung und Einführung in deutschen Bistümern. 2 Bde. [Kirchenrechtliche Abhandlungen, hrsg. von U. Stutz, 52.–55. Heft]. Stuttgart, Enke, 1908 (XX, 306; VIII, 336 S. gr. 8^o). M. 23.

Angeregt durch Prof. Stutz wollte Verf. ursprünglich nur eine kleine Studie zur Geschichte der kirchlichen Formularjurisprudenz des 17. Jahrh. bieten, entschloß sich aber bald auch das ganze Fakultätenwesen des 16. und gelegentlich auch das des 18. Jahrh. zugleich mit der Geschichte der Gegenreformation sowie des deutschen Episkopalismus in seine Darstellung einzubeziehen. Die Wahl des Themas war eine glückliche, da dasselbe bisher überhaupt noch nicht den Gegenstand einer eingehenden kirchenrechtlichen Erörterung gebildet hatte. Wohl hat Mejer im 2. Bde seines Werkes über die Propaganda (Göttingen 1853) den Quinquennalfakultäten der deutschen Bischöfe als Missionsobern einige 40 Seiten gewidmet. Allein er berücksichtigte zu wenig die Vorgeschichte der Quinquennalfakultäten und außerdem war das ihm zu Gebote stehende Quellenmaterial nur gering.

Die inzwischen erfolgten Quellenpublikationen, insbesondere die Nuntiaturberichte und die Briefe des sel. Petrus Canisius, luden zu einer neuen Bearbeitung des Themas ein. Doch begnügte sich Verf. mit dem gedruckten Material nicht, vielmehr hat er aus deutschen, namentlich aber aus römischen Archiven eine beträchtliche Zahl bisher ungedruckter Quellen zutage gefördert.

Die Einleitung erläutert die notwendigen Vorbezüge und zeigt das Milieu auf, woraus im 15. und 16. Jahrh. die Bischofsfakultäten hervorwuchsen, die bereits im 17. Jahrh. zu einem Schriftstück zusammengestellt und in sich gleichbleibendem Text den deutschen Ordinarien auf je 5 Jahre verliehen wurden. Im 1., die Quellen betreffenden Kapitel wird der Text der beiden ältesten erhaltenen Quinquennalfakultäten — von Köln 1655 und von Eichstätt 1649 — samt den Abweichungen der 10 anderen aus dem 17. Jahrh. auf uns gekommenen Fünfjahrsvollmachten mitgeteilt, worauf Bemerkungen über die Entwicklung des Fakultätentextes folgen. Daran schließt sich die Besprechung des vom Nuntius Pacca im Streit mit dem Episkopalismus am 30. Nov. 1786 erlassenen Rundschreibens und der dagegen gerichteten febronianischen Schriften, sowie eine Übersicht der sonstigen in den bischöflichen, namentlich in den vatikanischen Archiven usw. enthaltenen Quellen. Die drei folgenden Kapitel beschäftigen sich mit der Geschichte der Vorläufer der Quinquennalen und zwar das 2. mit der Entwicklung der deutschen Bischofsfakultäten bis 1634, zuerst Mittel- und Süddeutschlands. Dabei wird die Schilderung zweier Episoden in der Entwicklungsgeschichte der reformatorischen und gegenreformatorischen Bischofsvollmachten eingeflochten, nämlich einmal der 1548/9 erfolgten Mission der Reichsnuntien, welche auf Wunsch Karls V zu Zwecken der Reunion nach Deutschland entsandt wurden, ausgestattet mit Vollmachten, die sich auf einen vom Kaiser dem Papst gemachten Vorschlag gründeten; sodann fünf gegenreformatorischer Gutachten, worin besonders die Frage, wem man die Fakultäten verleihen solle — den Bischöfen oder nur den Nuntien —, sehr verschiedenartig beantwortet wird. Bei Erörterung der Geschichte der westdeutschen Bischofsvollmachten findet besonders der Einfluß des Episkopalismus auf die Entwicklung dieser Fakultäten die entsprechende Würdigung. Das 3. Kapitel behandelt den Werdegang der Nuntiaturfakultäten, der vortridentinischen, der gegenreformatorischen und speziell der Kölner Nuntiaturvollmachten; das 4. Kapitel orientiert über die Entwicklung der Ordens- und Missionsfakultäten bis an die Schwelle des Reformationsjahrhunderts und über die gegenreformatorischen Jesuiten-vollmachten.

Nach dieser 274 Seiten fassenden Vorgeschichte kommt erst das 5. Kapitel zu dem im Untertitel bezeichneten Thema: Die Entstehung der Quinquennalen. Hier wird die Entstehungsgeschichte der zehn Schemata für die Fakultätenvergebungen *pro foro externo* klar gestellt und der spätere Quinquennalentext als ein Erzeugnis der großen Fakultätenrevision der Jahre 1633–1637 dargetan. Im 6. Kapitel (Einführung der Quinquennalfakultäten in Deutschland) werden zuerst die Bischofs-, Nuntiatur- und Ordensfakultäten der Vorgeschichte als die Vorläufer — nicht als die Muster — der im 10. Formular enthaltenen Befugnisse erwiesen,

sodann wird das Verhältnis der Quinquennalfakultäten zu den Nuntiaturvollmachten, die beide nach dem gleichen Muster (*formula X*) verfaßt sind, gegen Mejer dahin bestimmt, daß nicht zuerst die Nuntien die betreffenden Fakultäten erhielten und erst später wegen der Verleihung an diese auch die Bischöfe, daß man vielmehr bereits bei Abfassung der Schemen auch die Bischöfe, besonders die westdeutschen Kirchenfürsten, im Auge hatte und daß bereits von der Reformationskongregation sowohl die Nuntien als auch die Bischöfe zu Trägern des 10. Vollmachtenformulars bestimmt waren, wie denn auch die ersten Bevollmächtigungen nach den aufgestellten Formularen sich unmittelbar an das Revisionswerk anschlossen: die Einführung der Quinquennalfakultäten erfolgte in Köln 1640, in Mainz 1653, in Salzburg 1654, in Trier 1663. Der Verleihung der Quinquennalfakultäten an die Erzbischöfe schloß sich nach und nach je nach Bedürfnis deren Einführung auch in andern Diözesen an, bis zuletzt alle deutschen Bischöfe mit den Quinquennalfakultäten bedacht wurden. Im letzten, 7. Kapitel, dessen Gegenstand der Charakter der Quinquennalfakultäten bildet, weist Verf. nach, daß die Fakultäten der sonstigen deutschen Bischöfe tatsächlich Ketzermissions-Vollmachten waren — insoweit stimmt Verf. mit Mejer, dessen Begründung jedoch nicht genügt, überein —, daß aber schon die ersten Quinquennalfakultäten der episkopalistisch gesinnten westdeutschen Erzbischöfe den Charakter nicht von Missions-, sondern von wirklichen Bischofsvollmachten hatten, wobei freilich bestehen bleibt, daß auch jene westdeutschen Quinquennalfakultäten ein eigenartiges gegenreformatorisches Gepräge trugen.

Der sehr wertvolle Anhang bietet nicht weniger als 53, von 3 abgesehen, hier zum erstenmal gedruckten Quellenbelegen aus der Zeit von 1386—1905. Ein 17seitiges doppelspaltiges Register schließt das umfangreiche Werk.

Der schönen Arbeit soll das verdiente Lob nicht vorenthalten werden. Sowohl dem Fleiße des Verfassers — ein sprechender Beweis hierfür ist das 10 Seiten füllende Literaturverzeichnis¹⁾ — als auch seiner Gewandtheit in der Darstellung, der Selbständigkeit und Unbefangenheit seines Urteils wie seiner Umsicht und seinem Scharfsinn gebührt volle Anerkennung. Die gewonnenen Resultate dürfen als gesichert, die ganze Arbeit darf als abschließend betrachtet werden. Unangenehm berühren bei ihrem Studium eine ermüdende Weitschweifigkeit und zahlreiche unnötige Wiederholungen.

Daß es trotz den gerühmten Vorzügen bei einem so großen Werke im einzelnen nicht an Ausstellungen fehlt, versteht sich von selbst. Zunächst möchte ich folgende Druckfehler bzw. *lapsus calami* erwähnen: Lies: Ginzel (I S. XII Z. 6 v. o.; vgl. S. 191¹⁾), Nostitz-Rieneck (S. XVI Z. 4 v. o., 227²⁾), Paris 1594 (S. XVIII Z. 1 v. o.; vgl. S. 28¹⁾), Stigloher (S. XIX Z. 18 v. u., 30¹⁾, 32²⁾), gültig auszuüben (S. 3 Z. 6 v. u.; vgl. Sägmüller K.R.² S. 215), *vitae et gesta* (S. 46¹⁾), Innocenz X (S. 51 Z. 8 v. u.), *Exponi siquidem nobis* (S. 80⁸⁾), in seinem Bistum (S. 81 Z. 7 v. u., II, 204 Z. 6 v. o. — *civitatem et diocesim Augustensem*), oder durch seinen Generalvikar (S. 85 Z. 9 v. o. — *aut vicarium ad id specialiter deputandum*), Zimmern (S. 98⁸⁾), 20. Dezember (S. 99 Z. 3 v. o.), 22. Juni (S. 102 Z. 7 v. u.), Hadrian VI (S. 118¹⁾), 1550 (S. 124 Z. 2

v. o.), Sess. XXIV (S. 159 Z. 4 v. u.), 26. Mai 1564 (S. 160 Z. 14 v. u.), *commorantium* (S. 176 Z. 10 v. o.), 1624 (S. 180 Z. 14 v. u.), *approbato* (S. 183 Z. 10 v. o.), *Petri Aloysii Carafae* (S. 191 Z. 9 v. o.), 1694 (S. 217²⁾), Lävinius (S. 222 Z. 5 v. o.; vgl. S. 200 Z. 1 v. o.), Aleander gegen Luther (S. 230¹⁾, 232⁶⁾; vgl. S. 238¹ u. ö.), Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft (S. 239 Z. 16 v. o., 241 Z. 13 v. o., 254 Z. 10 v. u.), Messe zu lesen und lesen zu lassen (S. 259 Z. 5 v. u.), Missionsgebiet (S. 289 Z. 1 v. o.), vom Hindernisse der öffentlichen Ehrbarkeit aus Sponsalien (S. 297 Z. 4 v. u.), Nr. 2 und 3 (S. 300 Z. 14 v. o.), Nr. 5 und 6 (S. 301 Z. 8 v. u.), Nr. LI (S. 302⁶⁾), *in casibus tantum* (S. 303 Z. 2 v. o.), Nr. XLIX und 3. Juni 1722 (S. 304¹⁾), Nr. L (S. 304²⁾), 3. Juni 1545 (II S. 12 Z. 2 v. u.; vgl. S. 17 Z. 3 v. u.), 7. Juli 1571 (S. 18³⁾), Profeß (S. 20 Z. 2 v. o.), *affinitas superveniens* (S. 35 Z. 4 v. o.), 7. Juli und *Concedendum* (S. 50 Z. 8 u. 5 v. u.), *Formulae VI—X* (S. 73 Z. 10 v. u.), 1574 (S. 92 Z. 12 v. u.), Bd. I (S. 101¹⁾), Nr. L (S. 159¹⁾), *insensati* (S. 223 Z. 14 v. u.), 22. Dez. 1619 (S. 256 Z. 1 v. o.), Molinei (S. 262⁶⁾).

Die Bd. I S. 91 Z. 2 v. u. erwähnte Absolutionsbefugnis erstreckte sich bloß auf das *forum conscientiae*. — Die S. 95 gegebene Interpretation des Breves vom 3. Aug. 1574 für Würzburg scheint mir zum Teil nicht richtig zu sein. Der Wortlaut (II, 247) verlangt doch wohl unter den „*visitatores . . . dioecesis Herbipolensis constituti et deputati verbi dei concionatores*“ die drei ausdrücklich genannten Geistlichen und nicht andere von ihnen verschiedene Personen zu verstehen. Bei dieser Auslegung entspricht auch die Würzburger Fakultät den bezüglichen für Regensburg und Trier gewährten Vollmachten. Jedenfalls mußte Verf. bei seiner Exegese nach „*consiliariis tuis*“ (II, 247 Z. 11 v. u.) ein Komma setzen. Ist meine Auslegung zutreffend, so sind auch die betreffenden Stellen I, 101, 166 und II, 246 entsprechend zu berichtigen. — Ebenso scheint dem Verf. die bekannte Bezeichnung des Hindernisses der öffentlichen Ehrbarkeit als *impedimentum iustitiae publicae honestatis* nicht recht geläufig zu sein. I, 156 Z. 7 v. u. spricht er nämlich von dem Hindernisse „des Erfordernisses (und) der öffentlichen Ehrbarkeit“; II, VIII wird dies dahin verbessert: „dem Erfordernisse der öffentlichen Ehrbarkeit“; I, 243 Z. 10 v. u. ist wieder die Rede von dem „*impedimentum publicae honestatis ac iustitiae*“. Anderweitig findet sich wiederholt die korrekte Angabe (z. B. I, 90; II, 223 u. ö.). — In dem Breve vom 6. Sept. 1572 für Trier heißt es nicht, daß die Benefiziaten von ihren fetten Pfründen *vix compelli possent* (I, 161 Z. 10 v. o.), sondern: „*vix compelli possunt ad residendum in ecclesiis huiusmodi*“ (II, 226). — I, 179 Z. 5 v. u. wird eine Urkunde vom 31. September datiert. — Das I, 184 Z. 3 v. o. nach „*ut praemittitur*“ stehende Fragezeichen entbehrt der Begründung. Der Ausdruck bezieht sich auf die vorausgehende Bemerkung, daß um die bezügliche Fakultät gebeten worden sei „*ad salutem animarum ac haeresum et errorum confutationem*“ (II, 262). — Da Hostiensis im J. 1271 starb, so ist die Formulierung I, 229²⁾, daß „die Glossatoren, namentlich Hostiensis, seit etwa 1300“ die *legati missi* von den eigentlichen *legati a latere* unterschieden, nicht glücklich.

I, 303 steht eine ganze Reihe von Ungenauigkeiten. Zunächst wäre die hier genannte Verfehlung mit Verwandten des andern Ehegatten näher als *affinitas superveniens* zu bezeichnen. Sodann ist die Absolution von der betreffenden Sünde nicht reserviert. Weiter handelt es sich nicht um die Fortführung einer trotz dem einfachen Gelübde der Keuschheit geschlossenen Ehe im allgemeinen, sondern speziell um die Forderung der ehelichen Pflicht. Von einer Kommuntation — nicht Auflösung¹⁾ — auch der feierlichen Gelübde ist gar keine Rede (bezüglich der feierlichen Gelübde vgl. Göpfert, Moraltheologie I⁶ N. 367 S. 466; Molitor, *Religiosi iur. cap. selecta*. Ratisb. 1909, p. 137). Ebenso steht es dem Nuntius nicht zu „alle Irregularitäten, nicht nur die *ex delicto occulto*, zu beheben, ausgenommen die wegen Verletzung einer Zensur“, vielmehr kann er dispensieren von geheimen nur durch Verletzung von Zensuren kontrahierten Irregularitäten („*item dispensandi super irregularitate occulta contracta tantummodo ex violatione censurarum*“ [II, 310]). Ferner kann der Nuntius Dispens erteilen bei geheimer außerehelicher Schwäger-

¹⁾ Besondere Erwähnung verdient auch die Zusammenstellung der Arbeiten aus den Nuntiaturstreitigkeiten (I, 47¹⁾), wobei 28 episkopalistische Broschüren und 15 Streitschriften aus der Partei der Nuntien namhaft gemacht werden.

¹⁾ An vielen Stellen wird von Gelübdeaufhebung oder -auflösung oder -dispens oder -entbindung statt von Gelübdekommuntation gesprochen.

schaft — nicht bei außerehelicher Verwandtschaft. Den Schluß des bezüglichen Schriftstückes bildet die Vollmacht Frauen von der wegen Verletzung der Klausur in Männerklöstern inkurrierenden Exkommunikation zu absolvieren. Dem Vorstehenden zufolge ist auch die Bemerkung, daß hier gegen früher die Fakultäten feierliche Gelübde und alle Irregularitäten zu beheben neu hinzugekommen sei, irrig. — In dem I, 304 Z. 12 v. o. erwähnten Fall darf es nicht heißen: „auch wenn dieses (Weib) noch Heidin war“, sondern: „wenn auch dieses gläubig wird“ („*si etiam ipsa fidelis fiat*“ [II, 304]).

II, 12 Z. 7 v. o. ist statt: „alle Gelübde mit ausdrücklichem Einschluß derjenigen apostolischen Reservates zu beheben“ zu setzen: „alle Gelübde ebenfalls mit Ausschluß derjenigen a. R. zu kommutieren“ („*et alia quaecunque per eos emissa vota, quae commode servari non possunt, in alia pietatis opera in praedictis non reservatis casibus Sedi Apostolicae commutare*“ [Rodericus, *Nova collectio etc.* p. 100]) und demnach der Satz: „Kein Gelübde ist ausgenommen“ (ebenda Z. 13 v. o.), desgleichen der Satz: „Weitergehende Vollmachten blieben in Europa zwar Ausnahme“ (S. 103 Z. 9 v. u.) zu streichen. Auf S. 12 sind noch weitere Angaben nicht präzise. Doch fehlt hier der Raum, näher darauf einzugehen. — Gleichfalls der Kürze halber verweise ich bezüglich der S. 34 erwähnten Fälle des Verlustes des *ius petendi debitum* auf Wernz, *Ius decretalium* IV, 978¹³, und Sägmüller a. a. O. S. 662. — S. 152 Z. 10 v. u. wird der Skudo zu 10,50 Reichsmark berechnet. Gewöhnlich heißt es: 1 Sk. = ca. 4,30 M. (vgl. Sägmüller a. a. S. 367⁸). — S. 239 Z. 8 v. u. ist „vier“ zu streichen (vgl. I, 163). Ebenda bezieht sich auch die Befugnis zur Absolution von Häresie nur auf das *forum conscientiae*. Das gleiche gilt bei Nr. XXV und Nr. XXVI. Da die Nummern XX und XXVIII, ferner XXII, XXV und XXVI, sodann XXXII und XLV, endlich XXXIII und XLIV jeweilig in weitgehender Weise übereinstimmen, so hätte es sich zwecks Raumsparnis und wohl auch im Interesse einer leichteren und rascheren Orientierung empfohlen, den Wortlaut je nur einmal abzudrucken und die Varianten in den Anmerkungen zu verzeichnen.

Durch die oben angegebenen kleinen Mängel kann und soll der hohe Wert des ganzen Werkes in keiner Weise herabgesetzt werden. Kanonisten und Historiker werden dem Verf. für seine in Wahrheit überaus mühe- und entsagungsvolle, aber verdienstreiche Arbeit danken. Es ist nur schade, daß der sehr hohe Preis des Werkes den Kreis seiner Leser naturgemäß verengern wird.

Würzburg.

Fr. Gillmann.

Kleinere Mitteilungen.

Wiederholt hat die Theol. Revue Veranlassung genommen, den hohen wissenschaftlichen und praktischen Wert des im Verlage der Allg. Verlags-Gesellschaft m. b. H. in München seit 1904 in Lieferungen erscheinenden »**Kirchlichen Handlexikons**« rühmend hervorzuheben. Da die Hefte 23–34 (J–Noce) jetzt zu einem Halbbande, dem dritten, zusammengefaßt vorliegen (1152 Sp. Lex. 8°, jedes Heft M. 1), sei dieses Werk, dessen sich die katholische Wissenschaft mit berechtigtem Stolz freuen darf, unseren Lesern von neuem warm empfohlen. An Zahl der Artikel und Verweisungen übertrifft das Kirchl. Handlexikon selbst die größten theologischen Nachschlagewerke. Außer der gesamten Theologie werden auch andere Wissenszweige, Geschichte, Geographie, Philosophie, Sozialwissenschaft, Kunst, Statistik, soweit sie zu Kirche und Theologie in Beziehung stehen, in weitestem Maße berücksichtigt. Trotz der denkbar knappsten Fassung sind die Artikel doch erstaunlich reichhaltig, dabei zuverlässig und übersichtlich. Mit großer Sorgfalt werden die neuesten Forschungen bzw. die neuesten statistischen Erhebungen auf Grund authentischer Quellen verwertet. Vortreffliche Literaturangaben weisen zu weiterer Belehrung und Forschung den Weg. Die theologische und kirchliche Korrektheit, auf die die Leitung des Unternehmens mit Recht besonderes Gewicht legt, verdient ebenso wie die Objektivität des Urteils volle Anerkennung. Dem Herausgeber, Domkapitular Dr. Buchberger in München, und den Direktoren für die einzelnen theologischen Disziplinen gebührt für ihre äußerst mühsame und hingebungsvolle Arbeit unser wärmster Dank. Mit ihrem Stabe

von annähernd 200 Mitarbeitern haben sie ein Werk geschaffen, das man schon jetzt ohne Übertreibung musterhaft und unentbehrlich nennen kann. Jeder Priester sollte es in seiner Bibliothek besitzen.

»Dennert, Prof. Dr. E., Die Wahrheit über Ernst Haeckel und seine „Welträtsel“. Nach dem Urteil seiner Fachgenossen beleuchtet. 16. u. 17. Tausend. Im Anhang: Die Affäre Braß-Haeckel. Volksausgabe. Halle, Mühlmann, 1909 (VIII, 180 S. 8°). M. 0,75.« — Dennert, der Begründer des Keplerbundes, ist einer der intimsten und erfolgreichsten Gegner Haeckels. »Die Wahrheit über Ernst Haeckel« ist seine schärfste Kampfschrift gegen den »Papst von Jena«. Sie ist wie Haeckels »Welträtsel« in einer Volksausgabe erschienen, die starken Absatz gefunden hat. D. unterzieht in ihr die Arbeits- und Kampfweise H.s einer wahrhaft vernichtenden Kritik. Schonungslos deckt er auf, wie leichtfertig H. unbewiesene Behauptungen in die Welt hinausschickt, wie er sich nicht einmal scheut, gegen seine bessere Überzeugung zu schreiben, indem er in populären Schriften als sichere Tatsache verkündet, was er in fachwissenschaftlichen Werken als unsichere Hypothese anerkennt, und selbst vor Fälschungen nicht zurückschreckt, wenn es gilt, seine Thesen zu begründen. Beleuchtet wird auch H.s Taktik im Kampfe mit seinen Gegnern, die Methode, mit Beschimpfungen und lügenerischen Verdächtigungen zu operieren, wo die Gründe versagen. — Der Anhang berichtet über die neuerdings von Braß aufgedeckte Tatsache, daß Haeckel Abbildungen gefälscht hat, um auf ihnen die Tierähnlichkeit des Menschen stärker hervortreten zu lassen. D.s Schrift ist recht geeignet, auch einen begeisterten Verehrer H.s zu ernüchtern, man kann deshalb nur wünschen, daß sie überall gelesen werde, wo H.s Welträtsel die Köpfe verwirren. Sawicki.

Unter »Herders Jahrbüchern« verdient vor allem das zuerst begründete und seit 23 Jahren unter der umsichtigen Leitung von Max Wildermann vorzüglich bewährte »**Jahrbuch der Naturwissenschaften**« herzliche Empfehlung. An die Stelle des bisherigen verdienten Herausgebers, der am 29. Aug. 1908 aus diesem Leben schied, ist Prof. Dr. Joseph Plassmann getreten, dessen Name die gediegene Fortführung des Unternehmens verbürgt. Der vorliegende 24. Jahrgang 1908–1909 (XII, 462 S. Lex. 8°, geb. M. 7,50) bleibt in der Auswahl und Behandlung des Stoffes dem bisherigen Plane treu. Er gibt ein von tüchtigen Fachleuten gezeichnetes klares Bild von den wichtigsten Errungenschaften, die auf den verschiedenen Gebieten der rastlos vorwärtstrebenden Naturwissenschaften im letzten Jahre erzielt worden sind. Auch der Theologe wird hier eine Fülle von Anregung und Belehrung finden.

»Wurm, Dr. Alois, Moral und bildende Kunst. [Glaube und Wissen. H. 23]. München, Volksschriftenverlag, 1909 (108 S. 12°). M. 0,50.« — Eine zeitgemäße und gehaltvolle Schrift über die Beziehungen der Moral zur bildenden Kunst. Verf. erörtert zunächst grundlegende Fragen, z. B. das Verhältnis verschiedener religiöser Richtungen zur Kunst, die *Part pour Part*-Theorie, sowie die nationale Kunstströmung. Der Schwerpunkt des Buchleins liegt im Kap. 2 („Die in sich bedenklichen Werke der Kunst“) und Kap. 3 („Das praktische Verhalten“). Konfliktsmomente zwischen Moral und bildender Kunst finden hier eine stilistisch gewandte und durch glückliche Beispiele veranschaulichte Darstellung, die manchem Ratsuchenden umsichtige und übersichtliche Aufklärung gibt. Frei von Engherzigkeit, verkennt der Verf. keineswegs die Schwierigkeiten, die sich bei den Versuchen herausstellen, künstlerische Volksbildung ohne pädagogisch-religiöse Rücksichtnahme zu erzielen. Das Verhalten der Kirche zur Kunst wird gegenüber irrigen Auffassungen verteidigt. Schaulustauslagen und Aktpographien, „Simplicissimus“ und „Jugend“ werden u. a. als Faktoren der sittlichen Abwärtsentwicklung gekennzeichnet. C. S.

»Hettinger, Timotheus-Briefe an einen jungen Theologen. 3. Aufl., besorgt von Dr. A. Ehrhard. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XX, 592 S. gr. 8°). M. 4,80; geb. M. 6,60.« — Diese »Hodegetik der wissenschaftlichen und asketischen Bildung des Priesters von den ersten Anfängen bis zu deren Vollendung« (S. VII) ist ganz geeignet, hohe Achtung vor der theologischen Wissenschaft, warme Begeisterung für die katholische Kirche, ungeteilte Liebe zu dem heiligen Beruf dem jungen Theologen einzuflößen. In den hier erteilten Ratschlägen und Unterweisungen über den Beruf, über die Führung, den Gang und den Geist der Studien treffen alle Vorzüge zusammen, die den gefeierten

Lehrer zu einem zuverlässigen und autorisierten Berater und Führer der theologischen Jugend in hohem Grade qualifizierten: wissenschaftliche Durchbildung, reiche religiöse Erfahrung, feines psychologisches Verständnis, theologische Weitherzigkeit und Besonnenheit. Wer in dieser Gesinnung und nach solchen Grundsätzen seine theologischen Studien betreibt, dem kann man von Herzen Glück wünschen. B.

»Hagen, Martin, S. J., **Die göttlichen Tugenden.** Geistliche Erwägungen. [Aszetische Bibliothek]. Freiburg i. Br., Herder, 1909 (XIV, 221 S. 12^o). M. 1,60.« — Die Betrachtungen haben die drei göttlichen Tugenden als den Grundstock des übernatürlichen Lebens und des Strebens nach christlicher Vollkommenheit zum Gegenstand und wollen den übernatürlichen Glaubensstandpunkt wahren, befestigen, verteidigen. Die Einteilung ist überall klar durchgeführt und die einzelnen Teile sind gut entwickelt. Ohne Pathos wenden sich die Vorträge mehr an den Verstand, um ihn von der Notwendigkeit der Betätigung der göttlichen Tugenden im Leben zu überzeugen.

»Pietl, Georg, **Fastenpredigten.** Hamm, Breer & Thiemann (o. J.) (240 S. gr. 8^o). M. 2,40.« — Drei Zyklen von Fastenpredigten werden geboten. Bei dem ersten Zyklus fehlt vollständig der einheitliche Gedanke. Die Predigten über „Hoheit und Würde des Menschen, Göttlichkeit der Kirche, Sünde, Buße und Altarsakrament“, könnten auch bei jeder andern Gelegenheit gehalten werden. Im zweiten Zyklus, der die Schattenseiten unserer Zeit sich zum Vorwurf nimmt, wird die christliche Ehe, der Pflichtenkreis der Eltern und Kinder, Bedeutung des Sonntags, Sakramentenscheu behandelt. Nur im dritten Zyklus wird ein Thema („Wollt nicht lieben die Welt!“) einigermaßen einheitlich in den Predigten über die dreifache böse Lust durchgeführt. Je eine Karfreitagspredigt handelt vom Gekreuzigten. Die sonst lebendige und klare Darstellung geht mehr in die Breite als in die Tiefe.

»Des Studenten Ave-Gebet. Gedanken, der studierenden Jugend gewidmet von Math. Weiler, Pfarrer. Nebst Anhang: Jüngling, betest du noch? Trier, Paulinus-Druckerei, 1908. 12^o. M. 0,60; geb. M. 0,90.« — Der Verf. bietet eine Reihe interessanter Gedanken über Tugend und Frömmigkeit, zusammengestellt unter den Worten des Ave-Marias. Zahlreiche Beispiele von „wunderbaren Begebenheiten und Gebeterhörungen, für die nur menschliche Glaubwürdigkeit beansprucht“ wird, durchziehen das Ganze. In dem Anhang (S. 67–89) ist von dem Gebete und der Art und Weise desselben die Rede. Das Büchlein dürfte für jüngere Studenten und Gymnasiasten geeignet sein; ein Teil davon ist übrigens auch in der Zeitschrift »Stimmen vom Berge« für Gymnasialstudierende (1907 ist diese geschickt redigierte Monatsschrift in die Halbmonatsschrift »Der Leuchtturm« umgewandelt worden) erschienen.

In neuer unveränderter Auflage — die 7. erschien 1904 — liegt das aus dem Französischen übersetzte »Noviziatsandenken« (Regensburg, G. Manz, 1908. M. 1; geb. M. 1,50) vor. Der anonyme Verf. wendet sich an Ordensschwestern und zeigt ihnen, wie sie nach dem Noviziat die Tugendübungen des Ordenslebens fortsetzen, ihrem Beruf und ihren Verpflichtungen treu nachkommen sollen. —ng.

Personalien. Der Rektor des Collegium Germanicum in Rom P. Joseph Biederlack S. J. ist zum ord. Prof. der Moraltheologie an der Univ. Innsbruck ernannt worden. Der Privatdozent der Kirchengeschichte an der Univ. Wien Dr. Hirsch wurde als a. o. Prof. nach Salzburg, der Privatdozent des Kirchenrechts zu Wien Dr. Leder als a. o. Prof. nach Czernowitz berufen.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Fossey, C., L'assyriologie en 1905 (Journ. asiat. 1909, 2, S. 179–223).
Genouillac, H. de, Une cité du Bas-Euphrate au quatrième millénaire (Rev. hist. 1909, 2, p. 241–271).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit Herr Kaplan Dr. Schuler-Berlin und Herr Dr. Weber-Münster.

- Kohler, J., u. A. Ungnad, Hammurabis Gesetz. III. Bd. Übersetzte Urkunden, Erläuterungen 2. Abtlg. Leipzig, Pfeiffer, 1909 (S. 97–176 Lex. 8^o). M. 6.
Reitzenstein, F. v., Liebe u. Ehe im alten Orient. Stuttgart, Franckh (187 S. 8^o m. Abb.). M. 2.
Jensen, P., Moses, Jesus, Paulus. Drei Varianten des babylon. Gottmenschen Gilgamesch. 2., wesentlich verm. Aufl. Frankfurt a. M., N. Frankf. Verlag, 1909 (64 S. gr. 8^o). M. 1,20.
Acta pontificii instituti biblici. Nuntia de rebus instituti. Vol. I. Nr. 1. Rom, Bretschneider, 1909 (8 S. Lex. 8^o). M. 0,20.
Dahse, J., Zur Herkunft des alttest. Textes der Aldina (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 3, S. 177–185).
Nikel, J., Das A. Test. im Lichte der altorient. Forschungen. I. Die bibl. Urgeschichte. 1. u. 2. Aufl. [Bibl. Zeitfr. II, 3]. Münster, Aschendorff, 1909 (54 S. gr. 8^o). M. 0,60.
—, Der geschichtl. Charakter von Gen. 1–3 (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 1–75).
Haupt, P., Der Name Jahwe (Orient. Lit. 1909, 5, Sp. 211–214).
Nestle, E., Miscellen zu Gen. 14, 23; Num. 21, 15; Jos. 19, 29, 36; 1. Sam. 5, 9; 9, 3; 10, 2, 12; 1 Reg. 22, 38; Gomer bath diblaim; Micha 4, 3; Ps. 90, 2, 3 (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 3, S. 28–284).
Schröder, W., Gen. 49, 10 (Ebd. S. 186–198).
Ehrlich, A. B., Randglossen zur hebr. Bibel. Textkritisches, Sprachliches u. Sachliches. 2. Bd. Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Leipzig, Hinrichs, 1909 (355 S. Lex. 8^o). M. 8.
Caspari, W., Die Benennungen Davids in 2 Sam. 13–20 (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 4, S. 619–625).
Köppel, M., Jahwes Allmacht u. Gerechtigkeit in den Reden Hiobs (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 3, S. 204–214).
Sachsse, E., Die Bedeutung des Patek f. d. Metrum des 1. Psalms (Ebd. S. 199–203).
Matthes, J. C., Bemerkungen zu dem hebr. Texte Jesu Sirachs u. seiner neuesten Übersetzung (Ebd. S. 161–176).
Mariès, L., La découverte des odes de Salomon (Etudes 1909, T. 119, p. 807–812).
Kleinert, P., Zur religions- u. kulturgeschichtl. Stellung des Buches Koheleth (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 4, S. 493–529).
Stoop, E. de, Onirocriticon du prophète Daniel dédié au roi Nabuchodonosor (Rev. de philol. 1909, 2/3, p. 93–111).
Theologischer Jahresbericht. Hrsg. v. G. Krüger u. M. Schian. 28. Bd. 1908. III. Abt. Das Neue Testament. Bearb. von Brückner u. Knopf. Leipzig, Heinsius, 1909 (IV, 99 S. Lex. 8^o). M. 4,25.
Deissmann, A., Licht vom Osten. Das N. Test. u. die neuentdeckten Texte der hellenist.-röm. Welt. 2. u. 3. verb. u. verm. Aufl. Tübingen, Mohr, 1909 (XV, 376 S. 4^o). M. 12,60.
Boylan, P., The N. Test. and the Newly Discovered Texts of the Graeco-Roman Period (Irish Theol. Quart. 1909 July, p. 327–344).
Fischer, J., Der Wortlaut der Himmelsstimme bei der Taufe Jesu (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 125–180).
Völter, D., Das angebl. Zeugnis Ephraïms über das Fehlen von c. 1 u. 2 im Texte des Lukas (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 2, S. 177–180).
Spitta, F., Die Hirtengleichnisse des 4. Evangeliums II (Ebd. S. 103–127).
Vellenga, G., De dood des Heeren. Exegetisch onderzoek (Theol. Studiën 1909, 3, bl. 209–231).
Jonker, G. J. A., De paulinische formule „door Christus“ (Ebd. bl. 173–208).
Corssen, P., Zur Überlieferungsgeschichte des Römerbriefes. Nachtrag (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 2, S. 97–102).
Völter, D., Die Verse Röm. 3, 22^b–26 u. ihre Stellung innerhalb der ersten Kapitel des Römerbriefes (Ebd. S. 180–183).
Ramsay, W. M., Historical Commentary on the first Epistle to Timothy (Expositor 1909 June, p. 481–494; July, p. 1–21).
Friedrich, J., Zur Geschichte des Comma Johanneum (Rev. intern. de Théol. 1909 p. 565–571).
Windisch, H., Der Apokalyptiker Johannes als Begründer des neutest. Kanons (Z. f. d. neutest. Wiss. 1909, 2, S. 148–174).
Belser, J. E., Die Frauen in den neutest. Schriften (Theol. Quartalschr. 1909, 3, S. 321–351).
La Brière, Y. de, La Primauté de s. Pierre dans le N. Test. (Etudes 1909, T. 119, p. 585–614. 729–750; T. 120, p. 55–70).
Schwab, M., Phéniciens, Judéo-Hellènes, Berbères, dans le bassin de la Méditerranée (Journ. asiat. 1909, 2, p. 225–234).

- Dhorme, P., Les pays bibliques au temps d'El-Amarna (Rev. bibl. 1909, 1, p. 50—73; 3, p. 368—385).
- Mainzer, M., Jagd, Fischfang und Bienenzucht bei den Juden in der tannäischen Zeit (Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums 1909 S. 174—189).
- Marti, K., Ein altpalästinensischer landwirtschaftlicher Kalender (Z. f. d. alttest. Wiss. 1909, 3, S. 222—229).
- Podechard, E., Les usages funéraires et les croyances relatives à la vie future chez les Hébreux (Univ. cath. 1909 juin, p. 161—193).
- Miketta, K., Wo lag der Berg Sinai? (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 77—123).
- Ochser, Sch., Talmud-Handschriften der Vatikanischen Bibliothek mit bes. Berücksichtigung der Mischna (Z. d. dtsh. morgenl. Ges. 1909, 2, S. 365—393).
- Wünsche, A., Aus Israels Lehrhallen. IV. Bd. (1. Hälfte). Kleine Midraschim zur jüd. Ethik, Buchstaben- u. Zahlen-Symbolik. Zum 1. Male übers. Leipzig, Pfeiffer, 1909 (IV u. S. 1—144 gr. 8°). M. 3,80.
- Treitel, L., Agada bei Philo (Monatsschr. f. Gesch. u. Wiss. d. Judentums 1909 S. 28—45. 159—173).
- Guttmann, J., Die Stellung des Simon ben Zimora in der Geschichte der jüd. Religionsphilosophie (Ebd. S. 46—79. 199—228).
- Braun, M., Vorarbeiten zur „Germania judaica“; Speyer von den ältesten Zeiten bis zum ersten Kreuzzuge (Ebd. S. 90—107).

Historische Theologie.

- Rêche, J., L'origine des religions (Ann. de philos. chrét. 1909 juin, p. 258—271).
- Le Roy, A., La Religion des primitifs. Paris, Beauchesne, 1909 (VII, 524 p. 16°).
- Déchelette, J., Le culte du soleil aux temps préhistoriques (Rev. archéol. 1909 mai-juin, p. 305—357).
- Fornazi, F., Le memorie isiache di Pompei (Riv. d. sc. teol. 1909, 6, p. 447—464).
- Die Kultur der Gegenwart. I. Tl. Abt. 4 I: Geschichte der christl. Religion. Von J. Wellhausen, A. Jülicher, A. Harnack usw. 2., stark verm. Aufl. Leipzig, Teubner, 1909 (X, 792 S. Lex. 8°). M. 18.
- Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastiques. Publié sous la direction de A. Baudrillart, A. Vogt et U. Rouziès. Fasc. 1: Aachs—Ahot. Paris, Letouzey et Ané, 1909 (320 col. Lex. 8°).
- Frey, J., Der slavische Josephusbericht üb. die urchristl. Geschichte nebst seinen Parallelen kritisch untersucht. Leipzig, Deichert, 1908 (IV, 281 S. Lex. 8°). M. 5.
- Windisch, H., Der messianische Krieg u. das Urchristentum. Tübingen, Mohr, 1909 (VII, 95 S. 8°). M. 2.
- Pierse, G., The Mass in the Infant Church. Dublin, Gill & S., 1909 (197 p. 8°).
- Deissmann, A., Primitive Christianity and the lower classes (Expositor 1909 April, p. 352—357).
- Schermann, Th., Griechische Zauberpapyri u. das Gemeinde-u. Dankgebet im I. Klemensbriefe. [Texte u. Unters. z. Gesch. d. altchristl. Lit. XXXIV 2b]. Leipzig, Hinrichs, 1909 (VI, 64 S. gr. 8°). M. 2.
- Elter, A., Prolegomena zu Minucius Felix. (Progr.). Bonn, Georgi, 1909 (63 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Salaville, S., La liturgie décrite par s. Justin et l'épîclèse (*fin*) (Echos d'Orient 1909 juill., p. 222—227).
- Schubert, F., Die pastoralen Grundsätze in Cyprians Hirten-schreiben aus der Dezanischen Christenverfolgung (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 253—297).
- Arnaud, L., L'exorcisme de Tryphon le martyr (Echos d'Orient 1909 juill., p. 201—205).
- Zeller, Fr. X., Die Zeit Commodians (Schluß) (Theol. Quartalschrift 1909, 3, S. 352—406).
- Macholz, Der Dichter Prudentius in den Spuren Marcellus v. Ancyra (Theol. Stud. u. Krit. 1909, 4, S. 577—592).
- Dräseke, J., Gregorius von Nyssa in den Anführungen des Joh. Scotus Erigena (Ebd. S. 530—576).
- Monceaux, P., L'épigraphie donatiste (Rev. de philol. 1909, 2/3, p. 112—161).
- Stalker, J., Studies in Conversion. III: St. Augustine (Expositor 1909 June, p. 521—534).
- Meister, C., De itinerario Aetheriae abbatissae perperam nomini s. Silviae addicto (Rhein. Mus. 1909, 3, S. 337—392).

- Dreves, G. M., Haben wir Gregor d. Gr. als Hymnendichter anzusehen? (Theol. Quartalschr. 1909, 3, S. 436—445).
- Weber, N. A., A History of Simony in the Christian Church from the Beginning to the Death of Charlemagne. Baltimore, Furst, 1909 (X, 254 p. 8°).
- Scher, A., Notice sur les mss syriaques du Musée Borgia aujourd'hui à la Bibl. Vaticane (Journ. asiat. 1909, 2, S. 249—287).
- Sachau, E., Ibn Saad: Biographien Muhammads, seiner Gefährten u. der späteren Träger des Islams bis z. J. 230 der Flucht. II. Bd. I. Tl. Die Feldzüge Muhammads. Hrsg. v. J. Horowitz. Leiden, Brill, 1909 (XLIV, 186 S. Lex. 8°). M. 7.
- Carra de Vaux, La Doctrine de l'Islam. Paris, Beauchesne, 1909 (IV, 323 p. 16°).
- Scott, A. B., S. Maolrubha († 722: one of the most interesting of the missionaries to the Picts of Alba-Scotland) (Scott. Hist. Rev. 1909 April, p. 260—280).
- Corssen, P., Die Subskriptionen des Bisch. Viktor in dem Codex Fuldensis (Z. f. d. neuest. Wiss. 1909, 2, S. 175—177).
- Gogarty, Th., The Boundaries of some Irish Dioceses (Irish Theol. Quart. 1909 July, p. 275—303).
- Rosa, E., S. Anselmo di Aosta e la sua missione in Inghilterra (Civ. catt. 1909 lugl. 19, p. 159—174).
- Roland, Em., Les Chanoines et les Elections épiscopales du XI^e au XIV^e siècle (Etude sur la Restauration, l'Évolution, la Décadence du pouvoir capitulaire 1080—1350) (thèse). Aurillac, Impr. moderne, 1909 (256 p. 8°).
- Gellinck, J. de, La réviviscence des péchés pardonnés à l'époque de Pierre Lombard et de Gandulphe de Bologne (Nouv. rev. théol. 1909, 7, p. 400—408).
- Choupin, L., L'inquisition. — La responsabilité de l'Eglise dans la répression de l'hérésie au moyen-âge (Ebd. p. 385—399).
- Karl, L., Florence de Rome et la Vie de deux saints de Hongrie (Rev. d. langues rom. 1909, 2, p. 163—180).
- Dietrich, A., Der sel. Vincentius, Bisch. v. Krakau († 1223) (Cistercienserchronik 1909 S. 133—140. 165—170. 205—220).
- Peter, L., Königin Agnes v. Ungarn (1297—1301. † 1364) u. ihre Beziehungen zu den Cisterciensern (Ebd. S. 161—165. 201—205).
- Westfälisches Urkunden-Buch. 8. Bd.: Die Urkunden des Bist. Münster von 1301—1325. 2. Abt.: Die Urkunden der Jahre 1310—1316. Bearb. v. R. Krumbholtz. Münster, Regensburg, 1909 (S. 201—400 Lex. 8°). M. 7,50.
- Kruitwagen, B., Narratiuncula de Indulgentia Portiunculae ex libro *Compendium theologiae pauperis* deprompta (Arch. Francisc. 1909, 3, p. 407—411).
- Schirmer, W., Primat u. Union auf dem 2. Lyoner u. dem Florentiner Konzil, mit Ausblicken auf das Trienter u. das Vatikanische Konzil (Rev. intern. de Théol. 1909 S. 512—522).
- Meyer, H., Lupold v. Bebenburg. Studien zu s. Schriften. [Stud. u. Darstell. a. d. Geb. d. Gesch. VII, 1 u. 2]. Freiburg, Herder, 1909 (XIV, 240 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Salomon, R., Die Akten der Wahl Erz. Boemunds II v. Trier (Trier. Arch. 15, 1909, S. 10—25).
- Bastgen, Das Archiv des Erztzists u. des Domkapitels zu Trier im 14. Jahrh. (Ebd. S. 1—10).
- Wautier d'Aygalliers, A., Vie de Ruysbroeck l'admirable (1293—1381). Etude critique des sources (thèse). Cahors, impr. Coueslant, 1909 (59 p. 8°).
- Gümbel, A., Exulantenverzeichnisse aus den Rechnungen u. Almosenregistern der Klöster Heidenheim u. Heilsbronn (Beitr. z. bayer. K.-G. 1909 S. 240—246).
- Kirn, O., Die Leipziger Theol. Fakultät in fünf Jahrhunderten (1409—1909). Leipzig, Hirzel, 1909 (232 S. 4°). M. 7,50.
- Chagny, A., La Bienh. Jeanne d'Arc. Son véritable caractère. Bourg, libr. Jeanne d'Arc, 1909 (57 p. 16°).
- Boissonnot, H., Jeanne d'Arc à Tours. 9 grav. hors texte. Tours, Trigon (85 p. 16°).
- Wolkan, R., Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. I. Abt. Briefe aus d. Laienzeit (1431—1445). 2. Bd. Amtliche Briefe. [Fontes rer. Austr. 2. Abt. 62. Bd.]. Wien, Holder, 1909 (216 S. gr. 8°). M. 4,20.
- Péladan, La pensée de la Renaissance. Marsile Ficin et le Néo-Platonisme (Rev. Bleue 1909 p. 715—718).
- Kühler, W. J., De „Vita Magistri Gerardi Magni“ van Petrus Horn (Ned. Arch. v. Kerkgesch. 1909, 4, S. 325—370).
- D. Dionysii Cartusiani opera omnia. Tom. XXXVII. Opera minora V. Tornaci (Freiburg, Herder), 1909 (706 S. Lex. 8°). M. 12.

- Galloni, P., Sacro Monte di Varallo. Atti di fondazione. Varallo, tip. Camaschella, 1909 (84 p. 8°). L. 1,25.
- Godet, M., Jean Standonck et les Frères mineurs (Arch. Francisc. 1909, 3, p. 398–406).
- Im Morgenrot der Reformation. Hrsg. von J. v. Pflugk-Hartung in Verbindung m. hervorrag. Fachgelehrten. (In 20 Lfgn.). 1. Lfg. Stuttgart, Lehmann, 1909 (S. 1–48 m. Abb. u. 10 Taf. Lex. 8°). M. 0,60.
- Jentsch, C., Das Moderne in Luther (Grenzboten 1909, 31, S. 211–222).
- M. R., Luthers spätere Ansicht über den Jakobusbrief (Kirchl. Z. 1909 Juni, S. 302–304).
- Calvinstudien. Festschrift zum 400. Geburtstag Johann Calvins. Unter Red. v. J. Bohatec hrsg. v. der reformierten Gemeinde Elberfeld. Leipzig, Haupt, 1909 (V, 441 S. gr. 8°). M. 5.
- Sulze, E., Calvins Bedeutung in der Geschichte des Christentums (Protest. Monatsh. 1909 Juni, S. 209–221).
- Bossert, G., Zur Geschichte der Zensur in Augsburg 1538 (Beitr. z. bayer. K.-G. 1909 S. 209–213).
- Roth, F., Die Maßregelung der Augsburger Schulmeister wegen des Interims am 31. Aug. 1551 (Ebd. S. 217–227).
- Wintzer, Ed., Hermann Schwan v. Marburg. Ein Beitrag z. Gesch. Philipps des Großmütigen. Marburg, Elwert, 1909 (VIII, 336 S. gr. 8°). M. 6.
- Ancel, D. R., L'activité réformatrice de Paul IV. — Le choix des cardinaux (Rev. d. quest. hist. 1909 juill., p. 67–103).
- , Le procès et la disgrâce des Carafa (Rev. Bénéd. 1909, 2, p. 189–220; 3, p. 301–324).
- Monod, H., La version du duc d'Anjou sur la Saint-Barthélemy (Rev. hist. 1909, 2, p. 316–326).
- Rinieri, I., Beatrice Cenci secondo i costituti del suo processo. Storia di una leggenda. Siena, S. Bernardino, 1909 (VIII, 454 p. 8°). L. 5.
- Feller, R., Ritter Melchior Lussy v. Unterwalden, s. Beziehungen zu Italien u. s. Anteil an der Gegenreformation. II. Bd. Stans, v. Matt, 1909 (III, 155 S. gr. 8°). M. 2.
- Wegner, F., Die „Christliche Warnung des Treuen Eckarts“ des Barth. Ringwaldt. [Germ. Abh. 33]. Breslau, Marcus, 1909 (115 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Kaiser, Der Herzberger Synodus von 1594 (Z. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 1908 S. 268–286).
- Steinmetz, R., Die Generalsuperintendenten von Clarenberg (Ebd. S. 25–267).
- Kaiser, K., Die hannoverschen Pfarren u. Pfarrer seit der Reformation. Braunschweig, Limbach, 1908 (125 S. gr. 8°).
- Ankwig, H., Das Tagebuch Cuspinians (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1909, 2, S. 280–326).
- Bennona, Schwester, Die Stellung des h. Franz v. Sales zum weltl. Leben (Kath. Seels. 1909, 7, S. 318–327; 8, S. 365–370).
- Müller, A., Der Galilei-Prozeß (1632–1633) nach Ursprung, Verlauf u. Folgen. [Stimmen aus M.-Laach, Ergh. 102]. Freiburg, Herder, 1909 (VIII, 205 S. gr. 8°). M. 3,60.
- Nols, Q. G., Jean Masius, abbé du Parc (1635–1647). Sa vie, ses rapports avec les partisans de Jansénius. Bruxelles, Misch et Thron, 1909 (IV, 72 p. 8°).
- Dejean, E., Un prélat indépendant au XVII^e siècle. Nicolas Pavillon, évêque d'Alet (1637–1677). Paris, Plon-Nourrit, 1909 (XXV, 400 p. 8°). Fr. 7,50.
- Obst, E., Die Stadt Bitterfeld im Spiegel ihrer Kirchenbücher. Bitterfeld, Böhme, 1909 (VIII, 68 S. gr. 8°). M. 1,10.
- Gieseke, G., Protokolle über Kirchenvisitation, Konfirmation, Einführung von Predigern in der Stadt Dransfeld aus den Jahren 1642, 1643, 1644 (Z. d. Ges. f. niedersächs. Kirchengesch. 1908 S. 286–294).
- Schmidt, J., Kurtzer Catalogus, der hiebevot gewesenenen Mindischen Bischöffe usw. Rinteln 1650. (Neudr.). Minden, Bruns, 1909 (68 S. kl. 8°). M. 0,50.
- Boulay, D., Le Bienh. Jean Eudes, instituteur de la congrégation de Jésus et de Marie et de l'ordre de Notre-Dame de Charité (1601–1680). Paris, Lethielleux, 1909 (IV, 337 p. 8°).
- Hector, J., Der sel. Johannes Eudes, Apostel der heil. Herzen Jesu u. Mariä, Stifter des Ordens Uns. Frau v. der Liebe „die Ordensfrauen vom guten Hirten“ (1601–1680). Paderborn, Bonifacius-Druck., 1909 (84 S. m. 3 Taf. 8°). M. 0,90.
- Schüller, A., Pfarrvisitationen in d. Erzdiözese Trier. Das Burdecanat S. Petri minoris zu Trier (Trier. Arch. 15, 1909, S. 26–73).
- Beaulieu, E. M. de, Le Saint de Toulouse. Vie du P. Marie-Antoine, de l'ordre des FF. MM. capucins. Toulouse, Privat, 1909 (326 p. 8°). Fr. 2,50.
- Hege, Christine, Kurze Geschichte der Mennoniten. Frankfurt a. M., Minjon, 1909 (VIII, 126 S. 8°). M. 1,20.
- Denis, P., Le card. de Fleury, dom Alaydon et dom Thuillier. Documents inédits sur l'histoire du jansénisme dans la congrégation de S.-Maur 1729/30 (Rev. Bénéd. 1909, 3, p. 325–370).
- Klaver, A., De Nederduitsch-Gereformeerde Kerk in Zuid-Afrika (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1909, 3, S. 306–324; 4, S. 373–405).
- La Gorce, P. de, Histoire religieuse de la Révolution française. T. 1. Paris, Plon-Nourrit, 1909 (VI, 519 p. 8°). Fr. 7,50.
- Prévost, A., Histoire du diocèse de Troyes pendant la Révolution. T. 2. Troyes, impr. Frémont, 1909 (707 p. 8°). Fr. 7,50.
- Portillo, E., Diferencias entre la Iglesia y el Estado, con motivo del Real Patronato en el siglo XVIII (60) (Razón y fe 1909 mayo, p. 73–84).
- Madelin, L., Le Concordat de 1801 et le card. Mathieu (Rev. d. quest. hist. 1909 juill., p. 196–230).
- Oesch, J., Dr. Joh. Petrus Mirer, erster Bischof v. St. Gallen. Biogr.-hist. Studie. St. Gallen, 1909 (173 S. gr. 8°). M. 1.
- Caillard, V., Vie de la bienh. Marie-Madeleine Postel, fondatrice des soeurs des écoles chrétiennes de la Miséricorde. Tours, Mame (239 p. 8° avec grav.).
- Grandmaison, G. de, La Bienh. Mère Barat (1779–1865). [Les Saints]. Paris, Gabalda, 1909 (VIII, 206 p. 12°).
- Harispe, P., Lamennais et Gerbet. Édition ornée de 4 portraits et contenant des lettres inédites de Lamennais et Lacordaire. T. 1. Paris, Soc. d'édit. franç., 1909 (353 p. 18°).
- Zimmermann, A., Daniel O'Connell, der Befreier, u. seine polit. Bedeutung f. Irland u. England. Paderborn, Bonifacius-Druck., 1909 (XV, 241 S. 8°). M. 2,40.
- Lecanuet, Montalemberts Reise nach Irland u. seine Begegnung mit O'Connell 1830 u. 1847. Übersetzung. Straßburg, Singer, 1909 (63 S. 8°). M. 1.
- Lajudie, Ch. de, La renaissance catholique en Angleterre au XIX^e siècle. Le mouvement d'Oxford (suite) (Univ. cath. 1909 févr., p. 226–244; avril, p. 584–611; juin, p. 241–269).
- Rohrbacher, F., Beda Weber, O. S. B. (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1909, 1/2, S. 112–138).
- Freund, G., Der h. Klemens Maria Hofbauer. Eine Lebensskizze. 3., verm. Aufl. hrsg. v. F. Weimann. Regensburg, Pustet, 1909 (179 S. m. Abb. 8°). Geb. M. 0,85.
- Weill, G., Histoire du catholicisme libéral en France, 1828–1908. Paris, Alcan, 1909 (316 p. 16°).
- , Le développement du catholicisme libéral (Rev. Bleue 1909 p. 718–721. 751–754).

Systematische Theologie.

- Die Kultur der Gegenwart. I. Tl. Abt. 4 II: Systematische christl. Religion. Von E. Troeltsch, J. Pohle, J. Mausbach usw. 2., verb. Aufl. Leipzig, Teubner, 1909 (VIII, 286 S. Lex. 8°). M. 6,60.
- Morard, M. M., Zur apologetischen Frage (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 1909, XXIII, 4, S. 393–407).
- Sawicki, Apologetische Grundfragen. 4. Folge (Kath. Seels. 1909, 5–8, S. 201–207. 243–248. 291–296. 339–346).
- Arras, H. d', Une Anglaise convertie. [Apologetique vivante 3]. Paris, Beauchesne, 1909 (221 p. 16°).
- Weinl, H., Das freie Christentum in der Welt. Berichte nach Vorträgen auf d. internat. Kongreß f. freies Christentum in Boston 1907. Tübingen, Mohr, 1909 (182 S. 8°). M. 3,60.
- Le Modernisme. Conférence ecclésiastique du diocèse de Bayonne. Année 1908. Bayonne, impr. Lasserre, 1909 (305 p. 8°).
- Rosa, E., Condanne nuove del modernismo (Civ. catt. 1909 lugl. 19, p. 204–213).
- Bourchany, J., Le Christ du Modernisme est-il le Christ de l'histoire? (Univ. cath. 1909 juin, p. 194–224).
- Hasse, K. P., Von Plotin zu Goethe. Die Entwickl. des neuplaton. Einheitsgedankens zur Weltanschauung der Neuzeit. Leipzig, Haessel, 1909 (VIII, 327 S. gr. 8°). M. 5.
- Catoire, A., Philosophie byzantine et philosophie scolastique (Echos d'Orient 1909 juill., p. 193–201).
- Bokownep, P., Der *voûs παθητικός* bei Aristoteles (Arch. f. Philos. I. Abt. 1909, 4, S. 493–510).
- Eusebiotti, P., Il problema metafisico secondo Aristotele e l'interpretazione d'un passo della metafisica (Ebd. S. 536–550).

- Rolfes, E., Eine kritische Beleuchtung von S. 604—658 (2. Aufl.) aus Kants Kritik der reinen Vernunft (Philos. Jahrb. 1909, 3, S. 346—358).
- Wagner, A., Die Auffassung des Organischen im Darwinismus und Lamarckismus (Viertelj. f. wiss. Philos. u. Soziol. 1909, 2, S. 199—227).
- Goldscheid, R., Darwin als Lebenselement unserer modernen Kultur. Wien, Heller, 1909 (III, 111 S. 8°). M. 2.
- Ude, J., Der Darwinismus u. sein Einfluß auf das moderne Geistesleben. Graz, Styria, 1909 (V, 171 S. 8°). M. 1,80.
- Musebeck, E., Carl Claudius. Ein Lebensbild z. Gesch. des religiös spekulativen Idealismus u. des elsäß. Geisteslebens vor 1870. München, Lehmann, 1909 (86 S. 8°). M. 1,80.
- Hochfeld, S., Fechner als Religionsphilosoph. Potsdam, Bonness & Hachfeld, 1909 (VII, 101 S. gr. 8°). M. 2,50.
- Toohy, J. J., The Three Kinds of Certitude (Irish Theol. Quart. 1909 July, p. 251—263).
- Glaserapp, Gr. v., Zur Psychologie des Unendlichkeitsbegriffs (Viertelj. f. wiss. Philos. u. Soziol. 1909, 2, S. 162—180).
- Kremer, J., Das Problem der Theodicee in der Philosophie u. Literatur des 18. Jahrh. mit bes. Rücksicht auf Kant u. Schiller. [Kantstudien. Ergb. 13]. Berlin, Reuther & R., 1909 (VIII, 210 S. gr. 8°). M. 7,50.
- Stein, L., Dualismus od. Monismus? Eine Untersuchung über die doppelte Wahrheit. Berlin, Reischl & Co., 1909 (69 S. 8°). M. 2.
- Schütz, W., Die Religion der Tat! Düsseldorf, Schmitz & Olbertz, 1909 (VIII, 155 S. gr. 8°). M. 3.
- Lotze, H., Mikrokosmos. Ideen zur Naturgeschichte u. Geschichte der Menschheit. Versuch e. Anthropologie. III. Bd. 5. Aufl. Leipzig, Hirzel, 1909 (VI, 623 S. 8°). M. 10.
- Fournier d'Albe, E. E., Zwei neue Welten. Die Infra-Welt. Die Supra-Welt. Deutsch v. M. Ihlé. Leipzig, Barth, 1909 (197 S. 8°). M. 3,20.
- Hyslop, J. H., Probleme der Seelenforschung. (Übers. v. O. Knapp). Stuttgart, Hoffmann, 1909 (VII, 378 S. 8°). M. 5.
- Hamann, E., Der menschliche Geist. Ein Beitrag zur Psychologie. Leipzig, Mutze, 1909 (82 S. 8°). M. 1,50.
- Switalski, W., Die Phantasie im Seelenleben des Kindes (Wiss. Beil. z. Germ. 1909, 26, S. 193—196; 27, S. 204—207).
- Starbuck, E. D., Religionspsychologie. Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewußtseins. II. Bd. Übers. v. F. Beta. Leipzig, Klinckschardt, 1909 (VII u. S. 197—455 gr. 8°). M. 4,50.
- Cholodenko (Holodenko), D., Die teleologische Betrachtung in der modernen Biologie (Reinke, Driesch, Cossmann). Bern, Scheitlin, 1909 (III, 63 S. gr. 8°). M. 1.
- Eerdmans, B. D., De Theologie van Dr. A. Kuyper (Theol. Tijdschr. 1909, 3, bl. 209—237).
- Lesêtre, H., La Foi catholique. Paris, Beauchesne, 1909 (X, 499 p. 16°).
- Ménégoz, E., Publications diverses sur le fidéisme et son application à l'enseignement chrétien traditionnel. 2. vol. 2^e éd. Paris, Fischbacher, 1909 (XX, 470; 580 p. 8°).
- Kallies, H., Der Begriff der Offenbarung. Gütersloh, Bertelsmann, 1909 (48 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Del Prado, N., Quaestionem secundam primae partis Summae Theologiae „An Deus sit“ interpretatus est N. d. P. (Jahrb. f. Philos. u. spek. Theol. 1909, XXIII, 4, S. 438—461).
- Rohner, A. M., Die Unio in Persona (S. Thomas & S. Theol. P. III qu. 2 a. 2) (Ebd. S. 408—418).
- Bukowski, A., Die Genugtuungsidee in der russisch-orthod. Theologie (Weidenauer Stud. III, 1909, S. 181—251).
- Friedrich, J. A., Was lehrt die h. Schrift von der Kindertaufe? (Fortsetzung) (Lehre u. Wehre 1909 S. 161—176. 204—216).
- Toner, P. J., Lot of those Dying in Original Sin (Irish Theol. Quart. 1909 July, p. 313—326).
- Kelleher, J., Immoral Contracts (Ebd. p. 264—274).
- Fischer, K., Die objektive Methode der Moralphilosophie bei Wundt u. Spencer (Arch. f. d. ges. Psychol. 1909, 1/2, S. 1—111).
- Hoffmann, A., Die ethische Bedeutung des Gegensatzes: „Physisch-Psychisch“ (Protest. Monatsh. 1909 Juni, S. 226—241).
- Praktische Theologie.**
- Meschler, M., Gesammelte kleinere Schriften. 2. Heft: Leitgedanken kath. Erziehung. 2. Aufl. Freiburg, Herder, 1909 (V, 155 S. 8°). M. 1,80.
- Lintelo, J., Die öftere u. tägliche Kommunion der Schüler. Nach dem Franz. v. B. Marx. Für Priester u. Erzieher. Saarlouis, Stein, 1909 (48 S. 8°). M. 0,50.
- Streit, R., Die Mission in Exegese u. Patrologie (Kath. Seels. 1909 Juli, S. 296—305; Aug., S. 346—350).
- Schütz, J. H., Die Bitten der Herz-Jesu-Litanei, die Kindheit u. Leidenszeit Jesu in 42 Herz-Jesu-Predigten. Paderborn, Junfermann, 1909 (248 S. 8°). M. 3,50.
- Lohmann, J. B., Das Opfer des N. Bundes. Belehrungen u. Erwägungen üb. das Kreuzopfer u. das Meßopfer. 2., verb. u. verm. Aufl. Ebd. 1909 (262 S. 8°). M. 1,50.
- Telch, K., Bilder zur christkath. Glaubens- u. Sittenlehre, aus den Schriften v. Alban Stolz. Freiburg, Herder, 1909 (XVI, 452 S. 8°). M. 3,20.
- Lathbury, D. C., Prayer-book Revision and the Ornaments Rubric (Nineteenth Century 1909 May, p. 775—782).
- Drinkwelder, O. E., Praktische Winke zur Einführung der neuen Choralbücher. Innsbruck, Sibling, 1909 (VII, 54 S. 8°). M. 1,30.
- Tennezoni, A., Inizi di antiche poesie italiane religiose e morali con prospetto dei codici che le contengono. Firenze, Olschki, 1909 (XXI, 274 S. gr. 8°).
- Kralik, R. v., Die katholische Literaturbewegung der Gegenwart. Ein Beitrag zu ihrer Geschichte. Regensburg, Habel, 1909 (IV, 140 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Baralli, R., Di un nesso alfabetico musicale nei mss sangallesi (Rass. Gregor. 1909, 5/6, c. 201—218).
- Kuhn, A., Allgemeine Kunst-Geschichte. Die Werke der bild. Künste vom Standpunkt der Geschichte, Technik, Ästhetik, 3 Bde. in 6 Halbbdn. Mit 5572 Illustr. Einsiedeln, Benziger, 1909, Lex. 8°. Geb. in Leinw. M. 175.
- Congrès archéologique de France. Soixante-quatorzième session tenue à Avallon, en 1907, par la Soc. franç. d'archéologie. Paris, A. Picard, 1908 (LXXII, 717 p. 8° avec grav. et plans).
- Hager, G., Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege. München, Rieger, 1909 (X, 495 S. gr. 8°). M. 6.
- Mercier, Card., L'art chrétien (Rev. de l'art chrét. 1909 p. 69—74).
- Xistus, O., Notiones archaeologiae christianae. Vol. II pars I. Epigraphia. Romae, Desclée, 1909 (396 p. 8°). L. 6.
- Serruys, D., Inscriptions chrétiennes d'Égypte (Rev. de philol. 1909 p. 71—78).
- Kaufmann, C. M., Der Menastempel u. die Heiligtümer v. Karm Abu Mina in der Mariütüste. Ein Führer durch d. Ausgrabungen der Frankfurter Expedition. Frankfurt a. M., Baer & C., 1909 (88 S. 8° m. Abb., Plänen u. 1 Karte). M. 3.
- Mayeur, P., Iconographie médiévale: I. Les visions d'Ezéchiel (1, 1—6; 2, 1) et S. Jean (Apoc. 4, 2. 6. 7); II. La vision d'Isaïe (6, 1—4); III. Les visions d'Ezéchiel, de S. Jean et d'Isaïe groupées dans un ensemble unique (Rev. de l'art chrét. 1909 p. 102—116).
- Cloquet, L., L'iconographie du jugement particulier (Ebd. p. 116).
- Marucchi, O., Monumenti del cimiterio di Domitilla sulla via Ardeatina. [Roma sotterranea crist. N. ser. T. 1]. Roma, 1909 (XI, 99 S. Fol.).
- Körber, K., Die im J. 1908 gefundenen römischen u. frühchristl. Inschriften u. Skulpturen (Mainzer Zeitschr. 1909 S. 14—33).
- Neeb, E., Bericht über die Ausgrabungen der St. Albanskirche bei Mainz im Jahre 1908 (Ebd. S. 34—49).
- Kautzsch, R., Die Johanniskirche, der alte Dom zu Mainz (Ebd. S. 56—70).
- Ebersolt et A. Thiers, Les églises byzantines de Constantinople (Acad. des inscript. et belles-lettres 1909 p. 214—217).
- Lasteyrie, de, Note sur la cathédrale de Reims à l'époque carlovingienne (Ebd. p. 228—239).
- Höfer, H., Die Kirche zur h. Ursula in Köln, ihr altes Retabulum u. die Pflege der Goldschmiedekunst in der Benediktiner-Abtei St. Pantaleon in Köln (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Orden 1909, 1/2, S. 150—162).
- Supino, J. B., L'architettura sacra in Bologna nei secoli XIII et XIV. Bologna, Zanichelli, 1909 (155 S. 4°). M. 12.
- Winckelmann, O., Nachträge zur Kulturgeschichte des Straßburger Münsters im 15. Jahrh. (Z. f. d. Gesch. d. Oberrheins 1909, 2, S. 302—323).
- Toll, M., Die deutsche Nationalkirche S. Maria dell' Anima in Neapel. Freiburg, Herder, 1909 (X, 126 S. 4°). Geb. M. 8.
- Montelius, O., Das Sonnenrad u. das christl. Kreuz (Mannus 1909, 1/2, S. 53—69).
- Witte, F., Drei Bildwebereien aus den Gräbern von Achmim Panopolis (Röm. Quartalschrift 1909, 1/2, S. 113—122).
- Braun, J., Mittelalterliche Paramente zu Neustift bei Brixen (Z. f. christl. Kunst 1909, 4, Sp. 111—120).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kirchliches Handbuch für das kathol. Deutschland. II. Band: 1908—1909. In Verbindung mit P. Weber, Dr. W. Liese, P. A. Huonder S. J., G. Reinhold und Dr. N. Hilling herausg. von H. A. Krose S. J. gr. 8° (XVI u. 456). Geb. in Leinw. M. 6.

Das „Kirchliche Handbuch“, ein Gesamtüberblick über Bestand und Betätigung der kathol. Kirche in der Gegenwart, hat bei seinem ersten Erscheinen 1908 eine außergewöhnlich günstige Aufnahme gefunden: der hochw. Episkopat, die Katholikenversammlung 1908, die gesamte (auch die nichtkathol.) Presse begrüßten es aufs freundlichste. Sein reicher Inhalt leistet dem Seelsorger und dem am öffentlichen Leben Beteiligten unschätzbare Dienste. Der neue Jahrgang hat manche wertvolle Ausgestaltung erfahren.

Müller, A., S. J., Direktor der Sternwarte auf dem Janiculum zu Rom, **Der Galilei-Prozeß** (1632—1633) nach Ursprung, Verlauf und Folgen. (Auch 102. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“). 8° (VIII u. 206). M. 3,60. — Früher ist erschienen:

—, **Galileo Galilei** und das kopernikanische Welt-system. gr. 8° (XII u. 184 S. mit Titelbild). M. 3,40.

Die beiden auf Grund der jetzt veröffentlichten Prozeß-akten bearbeiteten Schriften erschöpfen die Galileifrage nach ihren verschiedenen Richtungen; sie sind so angelegt, daß der Leser in alles selbständigen Einblick gewinnt und instand gesetzt wird, ein eigenes Urteil zu begründen.

Stolz, Alban. — **Bilder zur christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre** aus den Schriften von Alban Stolz. Geistlichen und Lehrern sowie dem christlichen Volke gewidmet von Dr. K. Telch. 8° (XVI u. 452). M. 3,20; geb. in Leinw. M. 4.

Aus dem unerschöpflichen Reichtum an Beispielen zur Glaubens- und Sittenlehre in den Schriften von Alban Stolz ist hier eine systematisch geordnete Auswahl getroffen. Diese ergreifenden „Bilder“ werden sowohl dem Seelsorger und Lehrer die besten Dienste leisten als auch dem christlichen Volke zur Bestärkung im religiösen Leben dienen können.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung. Münster i. W.

Neuerscheinungen:

Bonkamp, Dr. B., Geistl. Oberlehrer, **Zur Evangelienfrage.** Untersuchungen. (IV u. 84 S. 8°). M. 2,30.

Daniels, P. Aug., O. S. B., **Quellenbeiträge und Untersuchungen zur Geschichte der Gottesbeweise im 13. Jahrh.** mit besonderer Berücksichtigung des Argumentes im Proslogion des hl. Anselm. (Baumker, Hertling u. Baumgarten, Beiträge zur Gesch. d. Philosophie des Mittelalters. Bd. VIII Heft 1/2). (XII u. 168 S. gr. 8°). M. 5,50.

Lutz, Dr. Eduard, **Die Psychologie Bonaventuras.** Nach den Quellen dargestellt. (Baumker, Hertling und Baumgarten, Beiträge zur Gesch. d. Philosophie d. Mittelalters. Bd. VI Heft 4/5). (VIII u. 220 S. gr. 8°). M. 7.

Mader, Dr. Joh., Prof. der Theologie in Chur, **Allgemeine Einleitung in das Alte und Neue Testament.** (VIII u. 148 S. gr. 8°). M. 2,80.

Sterzenbach, Dr. Th., **Ursprung und Entwicklung der Sage vom hl. Gral.** (Forschungen und Funde herausgeg. von Prof. Dr. Jostes Band I Heft 2). (IV u. 48 S. gr. 8°). M. 1,25.

Schneiderwirth, P. Matth., O. F. M., **Das katholische deutsche Kirchenlied unter dem Einflusse Gellerts u. Klopstocks.** (Forschungen und Funde herausgeg. von Prof. Dr. Jostes). (XII u. 192 S. gr. 8°). M. 5.

Reformationsgeschichtliche Studien und Texte,

herausgegeben von Dr. Joseph Greving, Univ.-Prof. in Münster.

Bd. 1: **Johann Eck als junger Gelehrter.** Eine literar- und dogmengeschichtliche Untersuchung über seinen Chrysostomus praedestinationis aus dem Jahre 1514. Von Dr. Joseph Greving. XVI u. 174 Seiten. Preis geh. M. 4,25.

Bd. 2: **Drei Beichtbüchlein** nach den zehn Geboten aus der Frühzeit der Buchdruckerkunst. Mit einer Abbildung. Von Dr. Franz Falk. IV u. 95 Seiten. Preis geh. M. 2,50.

Bd. 3: **Briefe von Hieronymus Emser, Johann Cochläus, Johann Mensing und Petrus Rauch an die Fürstin Margarete und die Fürsten Johann und Georg von Anhalt.** Hrsg. von Lic. Dr. Otto Clemen, Gymn.-Oberlehrer in Zwickau i. S. VIII u. 67 Seiten. Preis geh. M. 2,—.

Theolog. Literaturztg. 1908, Nr. 16: So gering der Umfang des 3. Heftes... so wertvoll ist sein Inhalt... Je dürftiger das Briefmaterial der Verteidiger des alten

Glaubens bis jetzt noch ist, um so willkommener ist die große Zahl von 45 Briefen, welche O. Clemen hier bietet.

G. Bossert.

Bd. 4/5: **Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt.** Ein Beitrag zur Kenntnis der pfarrkirchlichen Verhältnisse im sechzehnten Jahrhundert. (Mit einem Grundriß). Von Dr. Joseph Greving. XIV u. 254 Seiten. Preis geh. M. 6,80.

Histor. Zeitschrift (101. Bd.) 3. Folge. 5. Bd. Heft 2: Der Stoff ist nach jeder Richtung hin mit größter Sorgfalt und mit ebenso gründlicher wie ausgebreiteter Gelehrsamkeit durchgearbeitet.

Bd. 6: **Die römische Rota und das Bistum Hildesheim am Ausgange des Mittelalters (1464—1513).** Hildesheimische Prozeßakten aus dem Archiv der Rota zu Rom. Von Dr. Nikolaus Hilling, a. o. Professor des Kirchenrechts in Bonn. VIII u. 140 Seiten. Preis geh. M. 3,60.

Konrat Sickinger's Sonn- und Festtagspredigten. 572 S. gr. 8°. Preis 6 M., geb. 7 M. Verlag: (20h) Breer & Thiemann in Hamm (Westf.).

Für die

Betrachtung

und geistliche Lesung

für jed. Alter u. alle Stände

empfehlen die A. Laumann'sche Buchhandlung, Verleger des hl. Apost. Stuhles, Dülmen i. W. ihren reichhaltigen Verlag an gediegenen diesbezgl. Büchern, großen und kleinen Umfanges, zu den verschiedensten Preisen.

Kindergebetbücher

von 15 Pfg. an, zum Verschenken geeignet, in guter Ausstattung empfiehlt die A. Laumann'sche Buchhandlg., Verleger des heil. Apostol. Stuhles, Dülmen i. Westf.



Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

Zweite Folge.

Heft 5/6: **Die Briefe Pauli.** Ihre Chronologie, Entstehung, Bedeutung und Echtheit. Von Dr. Friedr. Maier, Sasbach a. Kaiserstuhl. Erste und zweite Auflage. (79 S. 8°). M. 1.

Heft 7: **Das Alte Testament im Lichte der altorientalischen Forschungen. II. Moses und sein Werk.** Von Dr. Johannes Nikel, ord. Prof. an der Universität Breslau. Erste und zweite Auflage. (32 S. 8°). M. 0,50.